Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Donnerstag, 18. Januar 1962 | Nr. 16

Großbrand in Nürnberg:

20 Menschen getötet

Lagerhaus brannte aus — Feuerwehr zu spät alarmiert

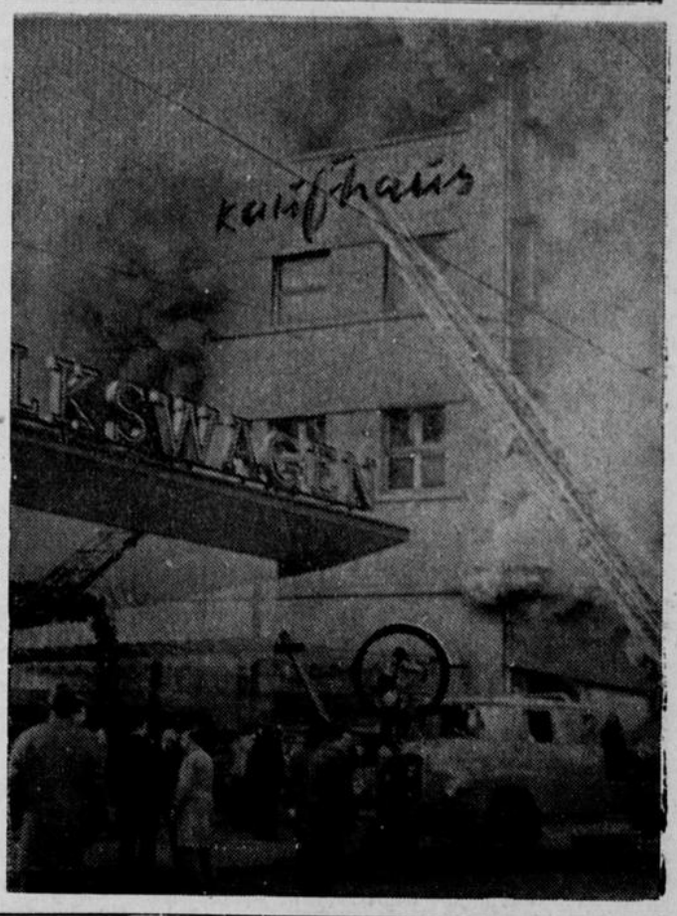
Nürnberg, 18. Januar. (dpa) Ein Großbrand hat gestern ein Lager- und Bürohaus in der Nürnberger Innenstadt verwüstet. Dabei sind mindestens 20 Menschen getötet worden.

Drei Frauen und ein Mann wurden tödlich verletzt, als sie versuchten, sich durch einen Sprung aus dem vierten Stock zu retten. Sechzehn anderen wurde der Weg zu den Fenstern von den Flammen abgeschnitten. Sie konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden. Die Feuerwehr wurde verhältnismäßig spät an den Brandort gerufen, da die Firmenangestellten versucht hatten, das Feuer mit Feuerlöschern selbst zu bekämpfen. Die nächste Feuerwehrwache ist nur wenige hundert Meter entfernt. Der Leiter des Nürnberger Katastrophenschutzamtes erklärte dazu, daß vermutlich alle Menschen gerettet worden wären, wenn man die Feuerwehr rechtzeitig alarmiert hätte.

Der Feuerwehr wurde der Brand erst durch eine an dem Warenhaus vorbeifahrende Funkstreife der Polizei bekannt, deren Männer den aus den Fenstern dringenden Rauch gesehen hatten. Die Firmenangestellten hatten bis dahin mit Feuerlöschern und einer eigenen Schlauchleitung versucht, selbst Herr der Flammen zu werden. Sie hatten dabei vergessen, die nur wenige hundert Meter entfernte Feuerwache zu verständigen.

Mitglieder des Nürnberger Stadtrats, die sich am Brandort aufgehalten hatten, berichteten, daß das Treppenhaus des Gebäudes mit Möbeln und Gegenständen verschiedenster Art verstellt war. Die einzelnen Stockwerke des Gebäudes waren innen weitgehend durch Holzwände aufgeteilt. Diese Wände und die Lagerbestände — Polstermöbel und Stoffe — brannten wie Zunder.

Tausende von Nürnbergern wurden Zeugen des Brandes am Ring, der Nürnberger Hauptverkehrsader. Gegenüber der abgesperrten Brandstelle, getrennt durch den breiten Stadtgraben, beobachteten sie die Lösch- und Rettungsarbeiten. Vor ihren Augen stürzten sich die vom Feuer Abgeschnittenen zu Tode.



Unser Bild zeigt einen Blick auf das brennende Bürohaus, aus dem dichter Qualm quillt. Im schwarzen Kreis eine der ums Leben gekommenen Frauen, die beim Sprung aus dem vierten Stock auf einen Betonbalken in zwei Meter Höhe über dem Boden aufschlug und dort minutenlang hängenblieb.

Metallarbeiterstreik in Sicht.

Düsseldorf, 18. Januar. (dpa) Nach dem Abbruch der Lohn- und Urlaubsverhandlungen in der Metallindustrie Württembergs und Nordbadens haben sich die Tarifpartner gestern gegenseitig beschuldigt, sie wollten es auf einen Arbeitskampf ankommen lassen.

Der Sprecher des metallindustriellen Arbeitgeberverbandes, Dr. Schleyer, sagte, da die Gewerkschaft nach dem „ersten Angebot" der Arbeitgeber nicht weiterverhandelt habe, deute alles darauf hin, daß sie es zum Bruch kommen lassen wolle. Sollte es zu Streiks kommen, seien die Arbeitgeber auch zu einer einmütigen Aussperrung entschlossen. Die Vorschläge der Arbeitgeber wurden von der IG Metall als Verhöhnung der Gewerkschaft bezeichnet.

19 Missionare ermordet.

Leopoldville, 18. Januar. 19 belgische katholische Missionare sind, wie gestern von seiten der VN bekannt wurde, am Neujahrstag in Nord-Katanga ermordet worden.

Kaffeesteuer bleibt

Finanzminister und Koalition gegen den SPD-Antrag.

Bonn, 18. Januar. (dpa) Heftige Auseinandersetzungen um die Kaffee- und Teesteuern und um die Finanzreform kennzeichneten gestern die erste Sitzung des Bundestages im neuen Jahr. Bundesfinanzminister Starke (FDP) wandte sich gegen die Anträge der SPD auf stufenweisen Abbau und späteren Fortfall der Kaffee- und Teesteuer.

Nach einem heftigen Rededuell zwischen ihm und der SPD wurden die beiden Gesetzentwürfe zur Kaffee- und Teesteuer an den Finanzausschuß und den Haushaltsausschuß überwiesen. Abschließend betonte der Minister, es gebe bei der Abschaffung dieser Steuern zwei entscheidende Punkte:

- Ist der Kaffeetrinker bereit, beim Wegfall der Kaffeesteuer an anderer Stelle höhere Steuern zu bezahlen?
- Mit der Kaffeesteuer kann die Bundesregierung für die Entwicklungsländer mehr Geld ausgeben als ohne die Steuer.

Seuffert (SPD) erwiderte, der Finanzminister solle das Geld dort holen, wo es zu holen sei, bei den hohen Einkommen. Dort habe man in der letzten Zeit völlig unnötige Steuergeschenke gemacht.

Starke antwortete, die hohen Beträge, um die es gehe, könne man nicht bei einer einzigen Gruppe holen. Für die Koalitionsparteien traten die Abgeordneten Artzinger (CDU) und Imle (FDP) ebenfalls für die Beibehaltung der Kaffeesteuer ein.

Zum erstenmal stimmte die FDP nicht geschlossen mit dem Koalitionspartner, als über den SPD-Antrag entschieden wurde, Wirtschaftsminister Erhard herbeizurufen. Erhard hatte abweichend vom Standpunkt des Finanzministers in Amerika die Kaffeesteuersenkung befürwortet und war auch in seinem Gespräch mit Präsident Kennedy dafür eingetreten.

Einstimmig überwies das Parlament einen SPD-Antrag zur Bildung einer Expertenkommission für die Vorbereitung der geplanten Finanzreform an die zuständigen Ausschüsse, obwohl sich Starke mehrfach dagegen ausgesprochen hatte. Starke hatte vor allem darauf hingewiesen, daß die Bildung einer solchen Kommission vom Kabinett bereits beschlossen sei. Der SPD-Antrag zielte auf eine andere Zusammensetzung der Kommission ab und wollte deren Arbeitsrichtlinien durch Parlamentsbeschluß bestimmt sehen. Nachdem sich Starke auch dagegen ausgesprochen hatte, schlug sein Vorgänger als Finanzminister, Etzel (CDU), vor, den Antrag doch an die Ausschüsse zu überweisen. Bei der Finanzreform sei auch die Mitwirkung der Opposition nötig.

Briketts teurer.

Köln, 18. Januar. Um fünf bis zehn Pfennig je Zentner sind die Braunkohlenbriketts teurer geworden. Ein Sprecher der Rheinischen Braunkohlenwerke AG nannte diese Erhöhung eine „Anpassung an die Marktverhältnisse". Auch die Preise für Heizöl seien erhöht worden.

Panzerweste für Grenadiere.

Bonn, 18. Januar. (dpa) Mit kugelsicheren Westen sollen künftig die Grenadiere der Bundeswehr ausgerüstet werden. Das Bundesverteidigungsministerium hat zwei Muster dieser Westen, die aus Titaniumplatten und Nylon bestehen und zum erstenmal auch den Nacken schützen, zu Prüfungszwecken in den USA gekauft.

Bundespräsident betont Freundschaft zu Guinea.

Conakry, 18. Januar. (dpa) Bundespräsident Lübke sprach gestern abend in Conakry seine Freude darüber aus, daß sich in der kurzen Zeitspanne nach der Unabhängigkeit Guineas eine echte Freundschaft zwischen dem guinesischen und dem deutschen Volk entwickeln konnte.

Scharfe Angriffe gegen Molotow

Zweifel an Machtkämpfen im Kreml.

Moskau, 18. Januar. Der frühere sowjetische Außenminister Molotow, der trotz Ankündigung noch immer nicht auf seinen Posten als ständiger sowjetischer Vertreter bei der Internationalen Atomenergiekommission nach Wien zurückgekehrt ist, scheint jetzt völlig kaltgestellt zu sein.

Eine Art politisches Todesurteil sprach gestern die sowjetische Parteizeitung „Prawda" aus, die Molotow in einem längeren Artikel wegen seiner „dogmatischen und starrköpfigen Opposition gegen Chruschtschows Politik einer friedlichen Koexistenz" öffentlich anprangerte.

Politische Beobachter sehen in dem Angriff der Parteizeitung auf Molotow ein Zeichen dafür, daß der Kampf zwischen der sowjetischen Parteiführung und der „parteifeindlichen, stalinistischen" Gruppe um Molotow immer noch andauert. Auch wird bezweifelt, daß Molotow auf seinen Posten nach Wien zurückkehren wird.

Anglo-amerikanische Informationen, nach denen die Führerstellung Chruschtschows im Parteipräsidium erschüttert sein soll, werden von Ostexperten in westeuropäischen Hauptstädten jedoch als unzutreffend zurückgewiesen. Dafür werden folgende Gründe genannt:

- Chruschtschow hätte nicht seine Reise in die Provinz angetreten, wenn sich geringste Anzeichen für eine Palastrevolte im Kreml ergeben hätten.
- Der als Hauptopponent genannte Chefideologe Suslow ist schon seit längerer Zeit krank und befindet sich überhaupt nicht in Moskau.
- Der ebenfalls als möglicher Widersacher genannte Parteisekretär Koslow ist immer noch der nächste Mitarbeiter Chruschtschows und gilt weiterhin als sein Nachfolger.

Adenauer: Keine Verhandlungsbasis

Bonn, 18. Januar. (dpa) Vor dem Bundeskabinett erklärte Bundeskanzler Dr. Adenauer gestern, daß sich bei den westlichen Sondierungsgesprächen in Moskau noch keine Verhandlungsgrundlage über eine Lösung der Berlin-Frage ergeben habe. Man müsse jedoch eine Fortsetzung der Gespräche abwarten, ehe man sich ein endgültiges Urteil bilde.

Adenauer nach Berlin?

Bonn, 18. Januar. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer wird Berlin voraussichtlich am 25. Januar einen Besuch abstatten, wie gestern in Bonn verlautete. Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben. An amtlicher Stelle erklärte man, der Bericht über den Berlin-Besuch Adenauers könne noch nicht bestätigt werden.

Im März nach Cadenabbia.

Bonn, 18. Januar. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer wird voraussichtlich im März zu seinem ersten Erholungsurlaub in diesem Jahr nach Cadenabbia am Comer See (Oberitalien) reisen.



Der zur ehemaligen pfälzischen Al-Capone-Bande gehörende und unter Mordverdacht stehende Matrose Bruno Veit ist von den Vereinigten Staaten an die Bundesrepublik ausgeliefert und gestern mit einer Lufthansa-Maschine von New York nach Köln geschafft worden. Zwei Kriminalbeamte aus Ludwigshafen eskortierten Bruno Veit, der an der Ermordung des 49 Jahre alten Maschinensetzers Karl Wertz und vielen anderen Verbrechen beteiligt gewesen sein soll.

SED räumt unter Landwirtschaftswissenschaftlern auf

Berlin. Schwierigkeiten mit ihrer Landwirtschaftspolitik hat die SED nicht nur in den „landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften", sondern auch im Bereich der Landwirtschaftswissenschaft. Wie das Informationsbüro West jetzt erfährt, hat an fast allen landwirtschaftlichen Fakultäten der Zonen-Universitäten Ende September-Anfang Oktober 1961 eine „Säuberungsaktion" eingesetzt, die darauf ausgerichtet war, „Staatsfeinde" unter den Wissenschaftlern zu „entlarven".

Dieser Aktion, mit der demonstriert werden sollte, daß die Partei auch im Bereich der Landwirtschaftswissenschaft keinen Widerstand mehr gegen ihre Agrarpolitik duldet, sind an der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Oberassistenten der Institute für Phythopathologie zum Opfer gefallen, an der Universität Rostock ein Wissenschaftler des Instituts für Landmaschinenbau und an der Friedrich-Schiller-Universität Jena ein Dozent für landwirtschaftliche Betriebslehre.

Die SED-Aktion hat auch auf die Zonen-Akademie der Landwirtschaftswissenschaften übergegriffen. Aus seinem Amt entfernt wurde Prof. Franz Vettel, der 67jährige Leiter der Forschungsstelle für Getreidezüchtung in Kloster Hadmersleben, Bezirk Magdeburg, Träger des „Vaterländischen Verdienstordens in Silber" und „Nationalpreisträger". Prof. Vettel, heißt es, habe als einziges ordentliches Mitglied der Zonen-Landwirtschaftsakademie einer Resolution der Akademie mit einer Zustimmung zu den SED-Sperrmaßnahmen vom 13. August seine Unterschrift verweigert.

Aus Anlaß der Festsitzung zum zehnjährigen Bestehen der Zonen-Landwirtschafts-Akademie habe Prof. Vettel mit dem Sekretär des Zentralkomitees der SED für Landwirtschaft, Gerhard Grüneberg, scharfe Auseinandersetzungen wegen der angeordneten Entlassung von Prof. Dr. Sylvester Rosegger gehabt, der ebenfalls die Maßnahmen des 13. August nicht gutgeheißen habe. Der 50 Jahre alte Prof. Rosegger leitete das Institut für Landtechnik in Potsdam-Bornim und ist wie Prof. Vettel ordentliches Mitglied der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, „Nationalpreisträger" und Träger des „Vaterländischen Verdienstordens in Silber". Ebenfalls entlassen wurde der 61 Jahre alte Direktor des Instituts für Tierzuchtforschung in Dummerstorf (Kreis Rostock), Prof. Dr. Wilhelm Stahl, „Nationalpreisträger" und Träger des „Vaterländischen Verdienstordens in Silber". Prof. Stahl arbeitet gegenwärtig noch an der Universität Rostock.

SED-Funktionär: „Wissenschaftler in die Praxis".

Bezeichnend für die Einschätzung der Arbeit an den landwirtschaftlichen Fakultäten durch die SED ist eine Erklärung, die der Sekretär für Landwirtschaft in der SED-Bezirksleitung Gera (Thüringen), Johannes Chemnitzer, vor der landwirtschaftlichen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena abgegeben hat. Nach Hinweisen darauf, daß Forschungsarbeiten an den Instituten mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten in der Landwirtschaft möglicherweise eingeschränkt werden müßten, sagte Chemnitzer: „Es kommt uns gar nicht darauf an, einmal vorübergehend die Fakultäten ganz zu schließen und die Wissenschaftler in die Praxis zu stecken, damit endlich in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften Ordnung und Wirtschaftlichkeit erreicht werden."

Kurz und kritisch:

Eichmanns Memoiren

Ein Stein von erheblicher Größe ist dem Bundesbürger vom Herzen gefallen: Endlich weiß er, daß Adolf Eichmann, der „Buchhalter des Todes", die Kosten seiner Verteidigung selbst bezahlt, auf Umwegen allerdings. Er benutzt die Zeit zwischen den beiden Prozessen, um seine Memoiren zu vollenden. Das Manuskript erhält sein Verteidiger, der es freihändig verkaufen darf. Dr. Servatius ließ bereits durchblicken, daß das Honorar wahrscheinlich die Gebührenforderung decken wird, die er Eichmann gegenüber hat.

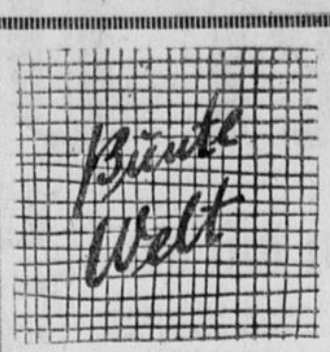
Dieser Hinweis läßt darauf schließen, daß Servatius schon mit einem Interessenten für Eichmanns Memoiren verhandelt — bei dem Bedürfnis gewisser Illustrierten- und Buchverleger, an Sensationen zu verdienen, kein Wunder. Die Frage ist nur: Kann Eichmanns Manuskript überhaupt so etwas wie Sensationen enthalten? Wir glauben es nicht. Wüßte er um Dinge, die als solche gewertet werden könnten, hätte er sie während des Prozesses sicher ausgepackt, um seinen Kopf aus der Schlinge ziehen zu können. Eichmann wird sich also — noch einmal — für sein Tun zu rechtfertigen versuchen, ein Tun, für das es keine Rechtfertigung gibt. Sein Rückzug auf den sogenannten Befehlsnotstand ist kläglich gescheitert. Es gelang ihm nicht, in die Pelle des „kleinen Würstchens" zu schlüpfen, das er gern sein wollte. Kleine Würstchen werden aber nicht besser, wenn man sie aufwärmt.

Wir finden es verständlich, daß Dr. Servatius zu seinem Geld kommen möchte. Er hat ja schließlich getan, was unter diesen Umständen für seinen Klienten zu tun möglich war. Insofern ist seine Arbeit ihres Lohnes wert. Uns mißfällt lediglich die Art, wie er diesen Lohn einzutreiben gedenkt. Für die Welt muß Eichmann gestorben sein, gleichgültig, ob ihn die Israelis hängen oder begnadigen. Als ewige Mahnung sollen uns nur seine Untaten dienen, nicht seine Rechtfertigungsversuche.

HVZ

24 Prozent der Haushalte legten Vorrat an.

Hamburg, 18. Januar. (dpa) Bereits 24 Prozent aller Haushalte in der Bundesrepublik haben nach Angaben des Zentralverbandes deutscher Konsumgenossenschaften (ZdK) Krisenvorräte angelegt und die „Aktion Eichhörnchen" unterstützt.



Dänische Polizei sprengt Pferdetoto-Liga.

Kopenhagen. Als mächtigste Verbrecherbande Dänemarks bezeichnete die Kopenhagener Polizei zwei illegale Buchmacher und ihre Mitläufer, denen man jetzt das unsaubere Handwerk legen konnte. Es handelt sich um einen 53jährigen Bäckermeister und dessen 20jährigen Sohn, die es verstanden haben, sich und ihrer Liga mindestens ein Drittel aller in Dänemark abgeschlossenen Wetten für Trab- und Galopprennen zuzuschanzen. Man schätzt ihren jährlichen Umsatz auf über 15 Millionen Kronen (neun Millionen DM). Sie bezahlten dafür keine Steuern. Außerdem unterhielt der Sohn einen privaten Spielklub, in dem Hunderttausende umgesetzt wurden. Nach den Angaben der Polizei hat allein ein Kopenhagener Großhändler in diesem Kasino eine halbe Million Kronen verloren. Es war nicht einfach, den raffiniert arbeitenden Buchmachern auf die Schliche zu kommen. Der Kopenhagener Polizei gelang es jedoch, die beiden Männer „einzukreisen". Als man erfuhr, daß der Bäckermeister seine Geschäfte in einem Restaurant im Kopenhagener Stadtteil Charlottenlund abzuschließen pflegte, leitete die Kriminalpolizei einen Detektivdienst im besten Chikago-Stil ein. Durch das Dach des Lokals bohrte man ein Loch, ein Mikrophon lag an versteckter Stelle bereit. Beim nächsten Besuch des Buchmachers konnte dann mit Kamera, Tonbandgerät und Fernglas ermittelt werden, welcher Art die Geschäfte des Gastes waren. Nun griff die Polizei zu; sie konnte auf der Trabrennbahn Charlottenlund 35 Verdächtige verhaften, die zu der Bande gehörten. Unter ihnen befand sich sogar ein Vorstandsmitglied des Trabsportvereins. Mit diesen Männern hat man aber noch nicht alle Beteiligten gefaßt. Viele Totofreunde, die der hohen Steuer für Pferdewetten entgehen wollten, traten persönlich nie in Erscheinung, sondern verkehrten nur telephonisch mit dem Bäckermeister. Kopenhagens Polizeichef Brix vermutet, daß auf diesen Kreis ein weiterer Umsatz von etwa zehn Millionen Kronen entfällt. Da zu ihm sehr kapitalstarke Personen gehören, die sich geschickt zu tarnen wissen, wird es der Polizei viel Mühe bereiten, sie ausfindig zu machen. Der Bäckermeister hat bis jetzt geleugnet, mit der ganzen Geschichte etwas zu tun zu haben. Neben den Beweisen, welche die Polizei bereits in Händen hat, spricht jedoch auch die Tatsache gegen ihn, daß er ständig einen Mann „Schmiere" stehen ließ, um vor überraschenden Polizeibesuchen sicher zu sein. Der Sohn und Spielkasino-Großverdiener dagegen sah die Zwecklosigkeit, seine Taten zu bestreiten, bald ein. Dem bevorstehenden Prozeß sieht man in der dänischen Öffentlichkeit mit größtem Interesse entgegen. Einen Skandal diesen Ausmaßes hat es in Kopenhagen bisher nicht gegeben.

Wilderer schießen mit Gasrohren

Bonn. Noch immer wächst die Zahl der Wilderer, die sich besonders in den Wintermonaten in den Wäldern zwischen Rhein und Ruhr herumtreiben. In den letzten vier Jahren haben sie über 4000 Stück Wild zur Strecke gebracht. Mit teils selbstgebastelten Gewehren — z. B. Doppelflinten aus Gasrohren — schießen sie ihre Opfer nieder oder hetzen sie mit Frettchen in Netze. Nach Schätzungen der Polizei leben in Nordrhein-Westfalen rund 3000 Wilderer. Gegen 2000 wurden bereits Ermittlungsverfahren eingeleitet. Viele Wilderer treiben ihr Unwesen — wie in spannungsgeladenen Romanen — aus Jagdleidenschaft. Allerdings haben sich dieser zwielichtigen Zunft auch wieder hartgesottene „Fleischmacher" zugesellt. Für sie ist die gesetzwidrige Pirsch ein Nebenerwerb, dem sie sich am freien Wochenende widmen. Sie hantieren vorwiegend mit Fallen und Schlingen, arbeiten möglichst geräuschlos und töten das Wild durch einen erbarmungslosen Würgegriff oder mit dem Messer. Nur jeder zehnte Wilderer ist nach Ermittlungen der Polizei mit einer richtigen Jagdwaffe ausgerüstet. Der größte Teil schleicht mit Pistolen, Kleinkalibergewehren und selbst hergestellten Flinten durch die Wälder. Da nur wenigen ein Blattschuß gelingt, spielen sich auf den Lichtungen und im Unterholz oft grausame Szenen ab. Von Förstern und Jägern werden immer wieder Blutspuren entdeckt, die deutlich erkennen lassen, wie ein angeschossenes Tier unter großen Qualen zu Tode gehetzt wurde. Zugenommen hat in jüngster Zeit auch das Wildern mit Kraftfahrzeugen. Dabei wird zunächst irgendwo auf einer einsamen Waldschneise die Kennummer des Autos verändert. Dann rollt der Wilderer mit seiner irreführenden „Visitenkarte" durch einige Dörfer, um die Polizei bei einer späteren Fahndungsaktion auf eine falsche Fährte zu locken. Nach dieser Vorsichtsmaßnahme steuert er sein Jagdrevier an und parkt den Wagen am Rande einer Lichtung. Das auftauchende Wild wird durch den plötzlich aufflammenden Scheinwerfer geblendet und gelähmt. Meist sorgt noch ein Schalldämpfer dafür, daß man den darauffolgenden Schuß kaum hört. Die Kriminalpolizei von Nordrhein-Westfalen verfügt über eine Reihe von Beamten, die mit allen Tricks der Wilderer vertraut sind und außerdem eine gediegene Jagdausbildung erhalten haben. Ohne Hilfe der Bevölkerung und Unterstützung durch den Gesetzgeber läßt sich das Wildererunwesen aber nicht wirkungsvoll bekämpfen. Vielleicht könnte auch den Hehlern das Handwerk gelegt werden, wenn man die Forderung des Deutschen Jagdschutz-Verbandes in Bonn verwirklichte, jedes Stück Wild für den Handel grundsätzlich mit einer Plombe zu versehen, die genaue Auskunft über die Herkunft gibt.

Schrankenwärter reagierte schnell.

Hamburg. Der schnellen Reaktion des Schrankenwärters Jakob Laskowski hat ein 60jähriger Bauer aus Itzehoe, nördlich von Hamburg, sein Leben zu verdanken. Durch die vereisten Scheiben seines Autos hatte der Bauer nicht rechtzeitig gesehen, daß die Schranken eines Bahnüberganges geschlossen waren. Bei Glatteis war er durch die Schranken gerutscht und mitten auf den Schienen stehengeblieben. „Raus aus dem Wagen", warnte der Wärter den Fahrer und half ihm schnell aus dem Auto. In der nächsten Sekunde packte die Lok eines Eilgüterzuges das Fahrzeug und schleifte es 400 Meter mit. Schrankenwärter und Kraftfahrer entgingen dabei um Haaresbreite einem aus der entgegengesetzten Richtung anrollenden Triebwagen.

LUGE UM LIEBE

40. (Fortsetzung aus der Beilage.)

Doktor Dillfang schüttelte den Kopf.

„Mann, Josef, Sie haben die Stellung angenommen und müssen heute um jeden Preis auf Ihrem Posten sein. Wenn Ihr Kollege aus Freiburg zurück ist, kann er Sie vertreten, solange Sie wollen. Aber denken Sie daran: Ueber alles die Pflicht!"

Der Mann schüttelte energisch den Kopf.

„Sie müssen wissen, ich habe meine Frau lieb, sehr lieb sogar, und wenn ich mir vorstelle, ich soll da oben am Fahrschalter stehen, soll starr zugucken, wie die Züge rauf- und runterpendeln mit lustigen Leuten, die sich von oben die schöne Welt beschauen wollen, und derweil ruft daheim meine arme, todkranke Frau nach mir, dann wird mir übel vor mir selbst. Nichts für ungut, Herr Doktor, aber ich kann nicht anders."

Doktor Dillfang bat:

„Aber, lieber Mann, Sie bringen ja die ganze Eröffnung in Gefahr. Unsere Monteure sind gestern abend abgereist, und ich kann doch keinen Zug ohne Führer laufen lassen, sonst könnte Sie ja einer von ihnen vertreten. Herrgott im Himmel, was machen wir bloß?"

Joachim Rademacher sprang auf.

„Herr Doktor, lassen Sie mich an Josefs Stelle treten heute vormittag."

Der Mechaniker drückte ihm die Hand.

„Gottlob, das ist ein guter Gedanke, so erhalten Sie mir zugleich meine Stellung. Tausend Dank, Herr Ingenieur."

Seine Worte überstürzten sich.

„Oben im Maschinenraum hängt meine neue Uniform und Mütze. Ich wollte mich heute oben umziehen. Wir haben dieselbe Figur."

Er brach ab, lief zur Tür.

„Ich muß nach Hause. behüt' Gott!"

Fort war er. Die beiden Zurückbleibenden sahen sich an.

„Der arme Kerl!" sagte Joachim Rademacher mitleidig.

Doktor Dillfang nickte recht nachdenklich vor sich hin.

„Die Lösung ist ganz gut, bester Rademacher, aber ich rate Ihnen, ziehen Sie Ihre Mütze recht tief in die Stirn und gucken Sie immer nach der anderen Seite, wenn die Besucher in den Maschinenraum kommen. Sie sind heute nicht Joachim Rademacher."

Er lachte plötzlich.

„Sie haben ja Phantasie. So wie Sie einmal James Maker waren, können Sie auch kurze Zeit der Mechaniker Werner Josef sein."

Joachim nickte.

„Das letztere werde ich aber ohne Gewissensbisse sein dürfen."

Er dachte daran, daß er es war, der nachher im Maschinenraum der Bergstation hinter dem Guckkasten am Fahrschalter stehen würde. Ein Rucken seiner Hand am Fahrschalter würde den massigen Elektromotor in Bewegung setzten. Um die Seilscheibe und die vielen kleinen Leitrollen auf der Strecke würde das Drahtseil laufen, das die Wagen hinauf und herunter führt. Er durfte also, wenn auch hinter den Kulissen, die Hauptperson bei der Eröffnung der Bergbahn sein, deren Bau durch die nach seinen Angaben veränderten Pläne auch ein wenig sein Werk war. Mencke & Co. lag nur noch wie ein ganz ferner, dunkler Nebelstreifen an seinem Lebenshorizont.

XX.

Musik spielte, Fahnen flatterten, die ersten hellen Frühlingskleider zeigten sich unter offenstehenden, pelzbesetzten Mänteln. Herren im Zylinder machten feierliche Mienen, eine Rede wurde gehalten, eine zweite, und in die dritte hinein krachten drei lang nachhallende Böllerschüsse über Berg und Tal. Das zahlreiche Publikum jubelte, Taschentücher flatterten, Hochrufe sprangen auf und verwehten. Der erste Bergbahnzug, zwei Wagen, standen girlandenumkränzt zur Abfahrt bereit.

Die Aktionäre stiegen ein, auch der Landrat des Kreises, der Bürgermeister des Ortes und viele andere. Unter ihnen Peter Paul Falke mit seinen Töchtern und Doktor Dillfang. Die schönen Schwestern wurden angestaunt. Sie schienen den meisten Herren wichtiger als die Landschaft, denn statt zum breiten Wagenfenster hinauszuschauen, blieben die Blicke an den hübschen Mädchengesichtern hängen.

Doktor Dillfang hatte Lissi noch schnell eingeweiht, wer an diesem Vormittag oben im Maschinenraum den Dienst tat, und er hatte lächeln müssen, weil sie ihn so strahlend glücklich für diese Mitteilung angesehen. Als wäre es eine große Standeserhöhung für Joachim Rademacher, daß er die Bergfahrt leitete.

Sie fuhr mit ihrem glücklichen Wissen den Berg hinauf und strahlte die Mitreisenden an, während Arna sehr den Abstand betonte, der zwischen der Braut des zehnten Herzogs von Grenshire und den anderen Menschen lag.

Oben am Fahrschalter stand Joachim Rademacher in der kleidsamen blauen Uniform mit schmalen Silberstreifen. Er hatte, dem Rate Doktor Dillfangs folgend, die Schirmmütze tief in die Stirn gezogen.

Die grüne Lampe flammte auf, zum Zeichen, daß auf der unteren Station der Zug fahrbereit war. Seine Rechte hielt die Kurbel des Fahrschalters. Er rückte die erste Stufe ein, die zweite und dann die dritte.

Der Leerzug hatte sich talabwärts in Bewegung gesetzt. Er war, weil man bei dem ersten Zug von unten mit einer Ueberfüllung rechnete, mit Sandsäcken belastet.

Joachim Rademacher blickte dem Leerzug nach und dachte: Nun bewegt sich von unten nach oben auch ein Zug, und darin saßen Peter Paul Falke, Arna und Lissi. Peter Paul Falke war kurzsichtig, er würde ihn kaum entdecken, falls er bei einer Besichtigung den Maschinenraum betrat. Doktor Dillfang würde schon dafür sorgen. Aber vielleicht entdeckte ihn Lissi. Er fühlte, wie sein Herz gegen die Rippen schlug.

Lissi! Er liebte sie, hatte sie vorahnend schon in Arna geliebt, deren Aeußeres ihn sofort in Bann geschlagen. Lissi! Ihr dankte er so viel, ihr dankte er alles! Dankte es ihr, daß er nicht stellungslos hatte suchen müssen nach Unterkunft, dankte es ihr, daß er die Bergbahn hatte vollenden helfen dürfen, daß er von Doktor Dillfang ein gutes Zeugnis erhielt und ihm eine Stelle im Ausland sicher war. Er durfte zufrieden sein. Aber er war es doch nicht, denn Lissi war ihm unerreichbar, obwohl er ahnte, sie war ihm gut. Niemals, und wenn er es noch so weit brachte, würde er sich wieder an Peter Paul Falke heranwagen. Das war die hohe Schranke zwischen Lissi und ihm.

Er beobachtete durch das Fenster vor sich die Strecke bis zum Ausweichgleise. Weiter konnte er sie nicht übersehen, dahinter gebot ein Tunnel dem Blick Halt. Mit gleichmäßigem Rollen lieft das Drahtseil um die große Seilscheibe hinter ihm. Aus dem Tunnel kam der Gegenzug in Sicht.

Das Berghotel hatte eine Kapelle engagiert. Sie begann zu spielen. Langsam fuhr der Zug in die Bergstation ein, hielt.

Jetzt wurde Joachim ein wenig bange. Er fand, es war wohl doch etwas unüberlegt von ihm gewesen, hier oben den Dienst zu übernehmen.

(Fortsetzung folgt)

Jeder kann sehr schnell Manager werden

... wenn er das Zeug dazu hat. – In den USA werden Direktoren „fabriziert".

Von FRIEDRICH KOCH.

New York. Generaldirektor wollen Sie werden? Kein Problem — wenigstens nicht in den USA. Dort können Sie eine der „Managerfabriken" besuchen. Wenn Sie außer persönlichen Fähigkeiten auch noch eine Portion Glück haben, werden Sie in nicht allzu ferner Zeit über ein Jahreseinkommen in sechsstelligen Zahlen verfügen. Allerdings müssen Sie vom ersten Jahresgehalt 25 Prozent Provision an die Managerschule zahlen.

Die zukünftigen Direktoren haben alle schon im Berufsleben gestanden. Sie sind daher keine jungen Männer mehr. Sie wissen, daß nicht nur Fachkenntnisse, sondern eiserner Fleiß, Arbeitswille und andere Eigenschaften erforderlich sind, um eine führende Position zu erlangen. Erwähnt seien: 1. die Fähigkeit, Menschen zu führen, 2. schöpferische Initiative und viel Phantasie, 3. unbedingte Selbstbeherrschung, 4. die Gabe, Ideen überzeugend weiterzugeben. Hier setzt die Arbeit der „Fabrik" ein. Sie entwickelt bei ihren Schülern schlummernde Talente. Die Managerlehrlinge werden getrimmt und auf Hochglanz gebügelt. Wenn es nötig ist, bringt man ihnen auch bei, wie sich Direktoren zu benehmen haben. Allmählich wandelt sich der Anwärter zu einem Boß.

In der Bundesrepublik besetzen immer mehr Firmen führende Posten mit Hilfe von Industrieberatern. Amerikanische Großunternehmen wenden sich hingegen oft unmittelbar an die Managerschulen. Dort nennen sie ihre Wünsche und erwarten, daß man ihnen einen Bewerber vorschlägt. Aufgabe der Schule ist es, den richtigen Mann für den Direktorensessel zu finden.

In jedem Jahr werden in den Vereinigten Staaten auf diese Weise über 2000 Manager untergebracht. Immer handelt es sich dabei um Spitzenstellungen mit hohen Gehältern. Je enger eine „Managerfabrik" mit der Wirtschaft des Landes Verbindung hält, um so eher erfährt sie, wo ein maßgeblicher Posten frei wird. Zwischen ihr und der Industrie besteht eine Art Vertrauensverhältnis. Schon am nächsten Tage kann sich ein enger Kreis ausgewählter Männer um den Posten bewerben, der meist sehr bald besetzt ist.

Daneben erfüllen auch in den USA die Anzeigenseiten der Zeitungen eine große Aufgabe, um der Wirtschaft Nachwuchskräfte zu sichern. Aehnlich wie in Deutschland handelt es sich hierbei um zwar sehr verantwortungsvolle, aber nicht überragende Stellungen. Die graphische Ausgestaltung der Stellenangebote in den Zeitungen durch die Werbebüros hat sich zu einem neuen Kunstzweig entwickelt, der besonders in Zeiten der Vollbeschäftigung hoch in Blüte steht.

Brasiliens „Friedhof" soll leben

Das Flugzeug erschließt endlich den Matto Grosso. – Gefährliche Indianerstämme.

Von PETER WILKENS.

Rio de Janeiro. Der Puls der modernen Zeit wird bald auch in der Provinz Matto Grosso, dem grünen „Friedhof" Brasiliens, schlagen. Erst heute rückt das Flugzeug lianenverfilzte Urwälder, die bisher nur von scheuen Indianerstämmen durchstreift wurden, und die mit Gras und Buschwerk bestandenen „Campos" in den Bereich der Regierungsgewalt der Hauptstadt Brasilia. Nur wenige Straßen verbinden die spärlichen neuen Ansiedlungen. Eine einzige Eisenbahnlinie führt von Sao Paulo nach Bolivien durch die unwegsame Wildnis.

Noch heute hausen im Matto Grosso (auf deutsch: dichter Wald) 400 000 der primitivsten und gefährlichsten Indianer Amerikas. Oft ist den wilden Jägern noch nie ein Weißer begegnet. Während 10 000 Kilometer weiter die ultramodernen Hochbauten der neuen Hauptstadt Brasilia in den Himmel ragen, wissen die Kinder der Wildnis nicht einmal, daß sie brasilianische Staatsbürger sind. Mit vergifteten Pfeilen jagen sie in der grünen Hölle Jaguar und Tapir. Mutige Forscher, die anthropologische Studien bei diesen Steinzeitmenschen machen wollten, konnten niemals über ihre Erlebnisse berichten. Sie verschwanden oft spurlos im „Dichten Wald".

Portugiesische Sklavenhändler waren die ersten Weißen, die in den Matto Grosso eindrangen. Der Bedarf der brasilianischen Pflanzer an Sklaven für die unmenschlich harte Plantagenarbeit war unvorstellbar groß. Aber den Menschenjägern brachte die menschliche Beute nicht viel Gewinn. Scharenweise erlagen die Gefangenen den von den Weißen eingeschleppten Infektionskrankheiten. Im 19. Jahrhundert entdeckte ein Orchideensammler plötzlich Gold und Diamanten im Sand der Matto-Grosso-Flüsse. Tausende von Abenteurern wurden über Nacht vom Goldrausch gepackt und strömten in die Wildnis. Goldgräberstädte schossen wie Pilze aus dem Boden. In ihnen errichteten sich Diamantenkönige Prunkbauten, die sie mit den teuersten Luxuserzeugnissen ausstatteten. Aber ebenso schnell, wie sie gekommen war, verebbte die Flut der Schatzgräber wieder. Die verlassenen Städte versanken im Urwald.

Seit man den weiten Umfang der reichen Bodenschätze im Matto Grosso erkannt hat, will der brasilianische Staat viel Kapital in seine zweitgrößte Provinz investieren. Auf mustergültigen Farmen wird schon jetzt nach modernsten Erkenntnissen Viehzucht betrieben. Oft findet man gleich neben dem Wohnhaus eine Startbahn für den Familienhubschrauber. In wenigen Jahren soll sich die 600 000köpfige weiße Bevölkerung des riesigen Landes verdoppelt haben. Als sichtbares Zeichen des Fortschrittes wurde in Cuiaba, der Hauptstadt des Matto Grosso, gerade der stuckbeladene Gouverneurspalast aus den Goldgräberjahren durch einen modernen Bau ersetzt. In Zukunft braucht kein Tourist mehr die Worte über Cuiaba in sein Tagebuch einzutragen, die der Nachwelt von einem Reisenden des 18. Jahrhunderts überliefert sind. Der unerschrockene Mann schrieb damals: „Ich reiste bis ans Ende der Welt und anschließend noch zwei Monate, bis ich endlich in der Hauptstadt des Matto Grosso ankam."

In jeden Haushalt
bringt der Briefträger in diesen Tagen das Merkblatt „Der König auf dem Hafersack". Warum, wie und wo zu Hause der richtige Lebensmittelvorrat gehalten werden soll, ist in dieser kleinen Schrift verständlich gemacht. Achten Sie auf den farbigen „König auf dem Hafersack" mit dem „Eichhörnchen". Heben Sie sich dieses Merkblatt gut auf. Besprechen Sie sich in der Familie und verwirklichen Sie die praktischen Ratschläge in Ihrem Haushalt.

Denke daran - schaff' Vorrat an



Wein gefährlicher als Schnaps.

Genf. Zu erstaunlichen Feststellungen kommt eine Untersuchung der Weltgesundheitsorgansiation (WHO), die im Genfer Völkerbundspalais residiert. Die meisten Todesfälle durch zu starken Alkoholgenuß werden nicht in solchen Ländern verzeichnet, in denen „starke Sachen" besonders beliebt sind, sondern vorwiegend in den sogenannten Weinländern. Frankreich liegt hier an erster Stelle. Von 100 000 Franzosen sterben jährlich 35,8 Männer und 16,3 Frauen an Schrumpfleber. Deutschland liegt nach Oesterreich, Portugal und der Schweiz an fünfter Stelle mit 20,8 (Männer) und 10,2 (Frauen) Todesfällen je 100 000 Einwohner.

Taxifahrer ein Mörder?

Barcelona. Beinahe gelyncht wurde ein Taxifahrer in Barcelona, weil er sich weigerte, ein sterbendes Kind zum Arzt zu fahren. Das anderthalb Jahre alte Mädchen hatte einen Weintraubenkern in die Luftröhre bekommen und war, nach Atem ringend, bewußtlos zusammengebrochen. Die entsetzte Mutter rief sofort eine Taxe, um ihre Tochter ins Krankenhaus zu bringen. Als der Fahrer jedoch die ärmlich gekleidete Frau sah, verlangte er Vorausbezahlung und nannte die Mutter eine Betrügerin. Außerdem meinte er, seinetwegen könne das Kind krepieren. Als das Mädchen tatsächlich erstickte und alle Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben, hätten die Passanten den hartherzigen Fahrer beinahe gelyncht. Polizisten nahmen ihn zunächst in Schutzhaft. Jetzt wurde jedoch Haftbefehl gegen ihn erlassen. Vermutlich wird der Staatsanwalt, um ein Exempel zu statuieren, Anklage wegen Mordes erheben.

Telefonieren kostet heute Muskelkraft

Fernsprechbücher immer schwerer. — Hamburg führt mit fast 2000 Seiten Inhalt.

Von HEINRICH CLAASEN.

Hamburg. Immer mehr Muskelkraft erfordert heute das Telefonieren in einer deutschen Großstadt. Die amtlichen Fernsprechbücher nehmen nicht nur ständig an Inhalt, sondern auch an Gewicht zu. Für eine Vertreterin des schwachen Geschlechts wird es immer schwieriger, den dicken Band zu jonglieren. Fast sechs Pfund schwer ist z. B. das Hamburger Telefonbuch einschließlich Branchenverzeichnis. Es ist mit seinen fast 2000 Seiten das dickste Fernsprechbuch der Bundesrepublik.

Vergleicht man die Stärke des Hamburger Bandes von 5,1 cm mit derjenigen anderer Fernsprechbücher in deutschen Landen, so stellt sich heraus, daß den Einwohnern von München (4,0 cm), Köln (3,4), Stuttgart (3,2), Düsseldorf oder anderer Städte das Telefonieren keineswegs viel leichter gemacht wird. Tröstlich ist nur, daß man die Rufnummern aller guten Freunde gesondert in einem Taschenbuch notieren kann. Seit der letzten Ausgabe hat z. B. das Hamburger Verzeichnis um 30 Prozent an Umfang gewonnen. Das liegt nicht nur an den im vergangenen Jahr eingerichteten 34 000 Neuanschlüssen, sondern auch daran, daß man den viel kritisierten „Code"-Stil wieder aufgegeben hat. Jetzt wird ein Paul-Peter wieder ehrlich bei seinen Vornamen und nicht mehr abgekürzt PP genannt. Schwierig bleibt es nach wie vor, unter den häufig vorkommenden Namen den richtigen Teilnehmer herauszufinden. 36 Spalten Schmidt sind eine stattliche Auswahl, Meyer und Müller folgen nicht sehr weit abgeschlagen. Bald werden es mehr Namen sein, denn in Hamburg warten 21 000 Anwärter auf ihr eigenenes Telefon. Man kann Fernsprechbücher nicht beliebig erweitern, denn auch hierfür gibt es Grenzen. Deshalb wird die Oberpostdirektion Hamburg künftig zu Doppelbänden übergehen, wie sie bereits für das Gebiet von Rhein-Ruhr-Lippe und Düsseldorf bestehen. In London gibt es sogar vier Fernsprechbücher, unterteilt nach den Buchstaben A—D, E—K, L—R und S—Z. Jeder dieser Bände wiegt nur 900 g. Um der Londoner Post die Arbeit des Neudrucks zu erleichtern, erscheint in viermonatigem Rhythmus jeweils ein neues Buch.

In Hamburg führt eine Firma mit dem Namen Aaba die Liste der Teilnehmer an, während der Name Zywietz das Ende darstellt. Dazwischen pulsiert das Leben der Weltstadt. Man stößt auf bekannte Namen aus Politik, Wissenschaft, Literatur und der Musikwelt. Unter 17 verschiedenen Nummern können die Fernsprechteilnehmer sogar einen Richard Wagner erreichen.

FUNKPROGRAMM

vom 21. bis 27. Januar 1962

Sonntag, 21. Januar

WDR/NDR: 6.00 Hafenkonzert. 7.05 Hafenkonzert (Fortsetzung). 8.00 Geistliches Konzert. 9.20 Vom fröhlichen Jagen. 10.00 Kath. Gottesdienst, übertragen aus dem Kloster Knechtsteden. 11.30 „Meine liebe Tochter". 12.00 Virtuoses Konzert. 13.10 Schöne Stimmen. 14.00 Kinderfunk. Tommi aus der ABC-Straße. 14.30 Biblische Geschichte. Kindern erzählt. 14.45 Musik alter Meister. 15.30 Aus der Welt der Oper. 16.30 Tanztee. 17.15 Sportberichte. 18.00 Gedanken zur Zeit. 18.15 Das Meisterwerk. Joseph Haydn: Sinfonie Nr. 102 B-dur. 18.40 Das Lied. 19.30 Die Woche in Bonn. 20.00 Melodie am Abend. 21.00 Igor Strawinsky. Eine Sendereihe zu seinem 80. Geburtstag am 18. Juni 1962. 22.15 Tausend Takte Tanzmusik. 23.00 Harald Banter und seine Media-Band. 23.15 Von Melodie zu Melodie.

UKW West: 8.00 Das Morgenlob. 8.40 Lied am Morgen. 9.00 Orgelmusik. 9.30 Wo die Wälder Wache halten. 3. Folge: Sauerland. 10.00 Unterhaltungskonzert. 11.00 Melodie und Rhythmus. 12.00 Internationaler Frühschoppen. 12.50 Musik von hüben und drüben (I). 13.15 Kolonie der Kontraste. 13.30 Musik von hüben und drüben (II). 14.00 Kleine Stücke, kleine Lieder. 14.30 Musik für Kinder. 14.45 Kinderfunk. Kleine Tiere, große Tiere ... 15.15 Sport und Musik. 16.30 Kammermusik. 17.15 Musik für dich. 18.00 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. 18.45 Kann sich 1933 wiederholen? 19.00 W. A. Mozart: Konzert C-dur KV 29. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.10 Von Woche zu Woche. 20.20 Singende, klingende Brücke. 22.20 Musik zur Unterhaltung. 23.15 Vergessene Meister.

Montag, 22. Januar

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Pastor Dr. Wilkes. 7.20 Frühmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Frühmusik. 9.00 Schulfunk. 12.00 Alte Themen auf neuen Platten. 13.15 Orchesterkonzert. 14.00 Schulfunk (Wiederholung). 16.00 Nachmittagskonzert. 17.05 Elektronische Musik in Brasilien. 17.20 Buch des Tages. 17.35 Für die Frau. 17.45 Nach der Arbeit. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Ein Buch, das uns auffiel. 19.30 Sinfoniekonzert. 21.00 Hitler vor Gericht (2). 22.15 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen. 22.30 Literarisches Studio. Uwe Johnson liest. 23.00 Heino Gaze. Eine musikalische Visitenkarte in Noten und Fußnoten.

UKW West: 8.40 Morgenandacht, Pastor Dr. Wilkes. 8.50 Musik alter Meister. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Leichte Mischung. 10.30 Schulfunk. 11.30 Konzert. 12.45 Die bunte Platte. 14.15 Blasmusik. 15.00 Künstler in Nordrhein-Westfalen. 15.40 Sicherungstendenzen bei wissenschaftlichen Aussagen. 16.00 Die Montag-Nachmittags-Melodie. 18.05 Gespräch mit einem Oberbürgermeister. 18.15 Aus der freireligiösen Gedankenwelt. 18.30 Das Streichquartett. 19.00 Jazz-Informationen. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.30 Zwischen 15 und 25. 21.15 Musik der Zeit. 22.15 Tausend Takte Tanzmusik. 23.05 Hafenmelodie mit einem Besuch in Tokio.

Dienstag, 23. Januar

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Pastor Dr. Wilkes. 7.20 Leichte Musik. 8.10 Leichte Musik. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.00 Sinfonische Bläsermusiken. 13.15 Operettenkonzert. 14.00 Schulfunk (Wiederholung). 16.00 Johannes Brahms: Zwei Balladen aus op. 10. 16.45 Für Schule und Elternhaus. 17.05 Buch des Tages. 17.30 Die Pyramiden der Schädel. 17.45 Wiederhören macht Freude. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Soll und Haben. 19.30 Heitere Noten. 20.30 Die totale Welle. 21.00 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank. 22.00 Bericht aus Amerika. 22.15 Nachtprogramm. Gesellschaft der Tiere. 23.35 Komponisten der Gegenwart.

UKW West: 8.40 Morgenandacht, Pastor Dr. Wilkes. 8.50 Zeitgenössische Kirchenmusik. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Gute Bekannte. 10.30 Schulfunk. 11.30 Ralph Vaugham Williams: Sinfonie Nr. 7. 12.45 Musikalische Kurzweil. 14.00 Gradus ad parnassum. 14.30 Chormusik. 15.00 Kleines Konzert. 15.40 Der Lebensabend. Alte Menschen in der Großstadt. 16.00 Die Wellenschaukel. 18.10 Abendkonzert. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Joseph Haydn. 21.00 Die Toten dürfen nicht sterben (Hörspiel). 22.00 Unterhaltende Musik zur späten Stunde. 23.05 Tanzmusik.

Mittwoch, 24. Januar

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Pastor Dr. Wilkes. 7.20 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 9.00 Schulfunk. 12.00 Windige Sachen. 13.15 Kammerkonzert. 14.00 Schulfunk (Wiederholung). 16.00 Solistenkonzert. 16.30 Kinderfunk. Schneeweißchen und Rosenrot. 17.05 Werk und Wirkung. 17.45 Musik, Musik und nur Musik. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Mal so — mal so. 20.00 André Campra: Ouverture und Suite aus der Oper „L'Europe Galante". 20.25 König Oedipus. Von Sophokles. 22.15 Mozarts Quintette (2). 22.50 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen. 23.15 Musik zur späten Stunde.

UKW West: 8.40 Morgenandacht, Pastor Dr. Wilkes. 8.50 Bunte Reihe. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Les Sylphides. Ballettmusik. 10.30 Schulfunk. 11.30 Operettenkonzert. 12.45 Melodien von Edgar Gernet. 13.15 Mandoline und Akkordeon. 14.00 Tanzmusik. 15.00 Französisches Konzert. 15.40 Wie wir leben. 16.00 Leichte Muse. 17.00 Tanzende Geigen. 17.20 Fröhliches Handwerk. 18.15 Das Orchester Kurt Edelhagen. 18.45 Die Wahrheit ist konkret. 19.00 Orgelmusik alter Meister. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Hätz es Trump! E kölsch Musikelche vum Gerti Runkel. 21.25 Karnevalsklänge. 22.30 Platten und Plat(t)itüden. 23.15 Italienische Barockmusik.

Donnerstag, 25. Januar

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Pastor Dr. Wilkes. 7.20 Frühmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Frühmusik. 9.00 Schulfunk. 12.00 Akkordeon-Musik. 13.15 Sinfonisches Konzert. 14.00 Schulfunk (Wiederholung). 16.00 Eduard Künneke. 16.30 Französische Barockmusik. 17.05 Berliner Feuilleton. 17.35 Für die Frau. 17.50 Gut aufgelegt. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Hier löst sich alles auf. Ausgabe Januar. 20.15 Hinter dem blauen Horizont. 20.45 Kontinent in der Krise (3). 22.15 Ein bißchen Sweet — ein bißchen Swing. 23.15 Musikalisches Nachtprogramm.

UKW West: 8.40 Morgenandacht, Pastor Dr. Wilkes. 8.50 Musik der Romantik. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Bekannt und beliebt. 10.30 Schulfunk. 11.30 Konzertante Musik. 12.45 Im Rhythmus der Freude. 15.00 Solistenkonzert. 15.40 Auto und Verkehr. 16.00 Musik-Express. 16.40 Aus der Welt der Oper. 18.10 Das Lied. 18.45 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Aus Zeitschriften des Auslands. 20.25 Sinfoniekonzert aus Köln. 22.20 Die Zahl der Kinder und die Zukunft der Welt. 23.05 Tanzmusik.

Freitag, 26. Januar

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Pastor Dr. Wilkes. 7.20 Leichte Musik. 8.10 Leichte Musik. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.00 Aus der Klavierstunde. 13.15 Musik der Landschaft. 14.00 Schulfunk (Wiederholung). 16.00 Orgelmusik. 16.30 Kinderfunk. Märchen und Lieder aus anderen Ländern. 17.05 Das politische Buch. 17.20 Zwischen Zechen und Hütten. 17.30 Maschinen gegen den Tod. 17.45 Das Melodienkarussell. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Don Giovanni. Musik von Wolfgang Amadeus Mozart. 22.25 Nachtprogramm. Die Republik der Fürsten. 23.40 Josef Matthias Hauer: Wandlungen, Kammer-Oratorium op. 53.

UKW West: 8.40 Morgenandacht, Pastor Dr. Wilkes. 8.50 Barockmusik. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Musik für die Hausfrau. 10.30 Schulfunk. 11.30 Unterhaltungskonzert. 12.45 Gut gemischt. 14.15 Zeitgenössische Kammermusik. 15.00 Das Podium. 15.40 Aktuelles aus der Christenheit. 16.00 Wir machen Musik. 18.15 Spielereien mit Schallplatten. 19.00 Das klingende Filmmagazin. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Stammtisch. 20.45 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. 21.30 Die Vagabunden des lieben Gottes. 22.15 Das Kölner Tanz- und Unterhaltungsorchester. 23.05 Tanzmusik.

Samstag, 27. Januar

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Pastor Dr. Wilkes. 7.20 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 9.00 Schulfunk. 12.00 Das Orchester Harry Herrmann. 12.45 Echo der Welt. 13.15 Gerhard Gregor an der Hammond-Orgel. 13.30 Jazz for dancing. 14.00 Platten-Plauderei mit Prominenten. 15.00 Alte und neue Heimat. 15.30 Von der Ostsee zum Böhmerwald. 16.00 Aus der Welt der Arbeit. 16.30 Aus aller Herren Ländern. 17.30 Stunde des deutschen Schlagers. 18.30 Echo des Tages. 19.30 Altenglische Madrigale. 20.00 20 Uhr bei Familie Petersen in Kopenhagen. 21.55 Von Woche zu Woche. 22.10 Peter Tschaikowsky: Sechste Sinfonie h-moll, op. 74. 23.00 O alte Schnulzenherrlichkeit (V. Folge). 23.30 Joe's Jazz-Bar.

UKW West: 8.40 Morgenandacht, Pastor Dr. Wilkes. 8.50 Geselliges Musizieren. 9.30 Wie finden Sie das? 10.30 Schulfunk. 11.30 Schöne Stimmen. 12.00 Fachwerk und Hochhaus. 12.45 Blasmusik. 13.15 Musik am Mitag. 14.00 Ein Leben mit Tieren: Carl Hagenbeck. 14.45 Was darf es sein? 16.00 Kinderfunk. Wohin man schaut, nur Schnee und Eis. 16.20 Sinfonisches Konzert. 18.15 Zum Abend. 18.45 Geistliche Abendmusik. 19,20 Gute Nacht, kleine Hörer! 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Das Orchester Kurt Edelhagen spielt Tanzmusik. 20.30 Das Verhör. Von Pauf Ruffy. 21.15 Närrische Kur in Bad Aachen. 23.20 Zwischen Tag und Traum.

Opa Benders Münze

Eine Kurzgeschichte von FRIEDRICH LIND.

Opa Bender war der gute Geist der Firma. Tagsüber saß er selten in seiner kleinen Pförtnerloge, er machte sich lieber mit dem Besen im Hof zu schaffen oder hielt bepackten Botenjungen die Tür auf. Stets hatte er für jeden ein freundliches Wort, und keiner von Schulze, Hinrichs u. Co. konnte sich eigentlich erinnern, daß Opa Benders verschmitztes Altmännergesicht jemals böse dreingeschaut hätte.

Wenn er Nachtschicht hatte, saß er meist über ein dickes Buch gebeugt und schrieb. Alle wußten es und schmunzelten insgeheim darüber, und Opa Bender wußte auch, daß sie schmunzelten. Aber er sattelte deswegen sein Steckenpferd nicht ab, sondern dichtete weiter. Wen er besonders ins Herz geschlossen hatte, den zog er dann und wann heimlich am Aermel zur Seite und trug ihm in gleichmäßig langsamem Tonfall seine Verse auf den Lenz und die Liebe oder den Wind und die Wellen vor. Er rezitierte auch Schiller und Uhland, und die Sage ging, daß er gar Goethes Faust, I. Teil, vom ersten bis zum letzten Wort hersagen konnte. Es war ein rührendes Bild, wenn der kleine alte Mann so dastand, auf seinen Besen gestützt und mit dem allzeit zufriedenen Lächeln um die etwas zu groß geratene Nase. Aber keiner lachte darüber oder über die hausbackenen Verse. Man hörte ihm zu und man merkte dabei kaum, wie Opa Benders Lebensfreude ein bißchen abfärbte und für den ganzen Feierabend haften blieb.

Als sie schon einige Zeit der Vergangenheit angehörte, erzählte mir Opa Bender die Geschichte mit Christa. Das fröhliche Pferdeschwanzmädchen aus der Buchhaltung gehörte zu seinen Lieblingen, und so merkte er gleich, daß sie recht bedrückt war, als sie sich eines Freitags eine Cola aus der Kühlbox neben dem Pförtnerhäuschen holte. Er bohrte ein wenig und hatte den Grund auch bald heraus. „Ich habe Ihnen doch erzählt, wie gern ich einmal nach Schloß Mespelbrunn fahren würde, nicht wahr? Und stellen Sie sich vor, Jürgen Wussow vom Verkauf hat mich übers Wochenende dazu eingeladen. Kennen Sie ihn, den Langen mit dem kurzen, schwarzen Haar, der den roten Porsche fährt?"

„Ja, ich weiß", nickte Opa Bender bedächtig. „Aber du hast ihm noch nicht zugesagt?"

„Nein", gestand sie zögernd, „es ist — wegen Klaus . . ."

Klaus war ihr Freund, und Opa Bender hatte ihn schon oft gesehen, wenn er Christa abends abholte. „Ihr hattet euch verabredet?"

„Wir wollten wegfahren, mit dem Rad ein Stück den Fluß hinunter. Aber das ist schon langweilig, jeden Sonntag dasselbe. Am liebsten würde ich ihn mal warten lassen . . ."

„Aber dann wäre er wahrscheinlich sehr gekränkt?"

„Sehr", nickte sie kummervoll und mit dem ganzen Ernst ihrer 19 Jahre.

„Das ist freilich eine schwierige Frage", gestand Opa Bender und kratzte sich nachdenklich am Rest seiner eisgrauen Haare. „Und du weißt wirklich nicht, was du nun tun sollst?"

Kopfschütteln.

„Hm, paß mal auf, Christa — da lassen wir eben ein Los entscheiden. Was hältst du davon?"

„Aber wie?"

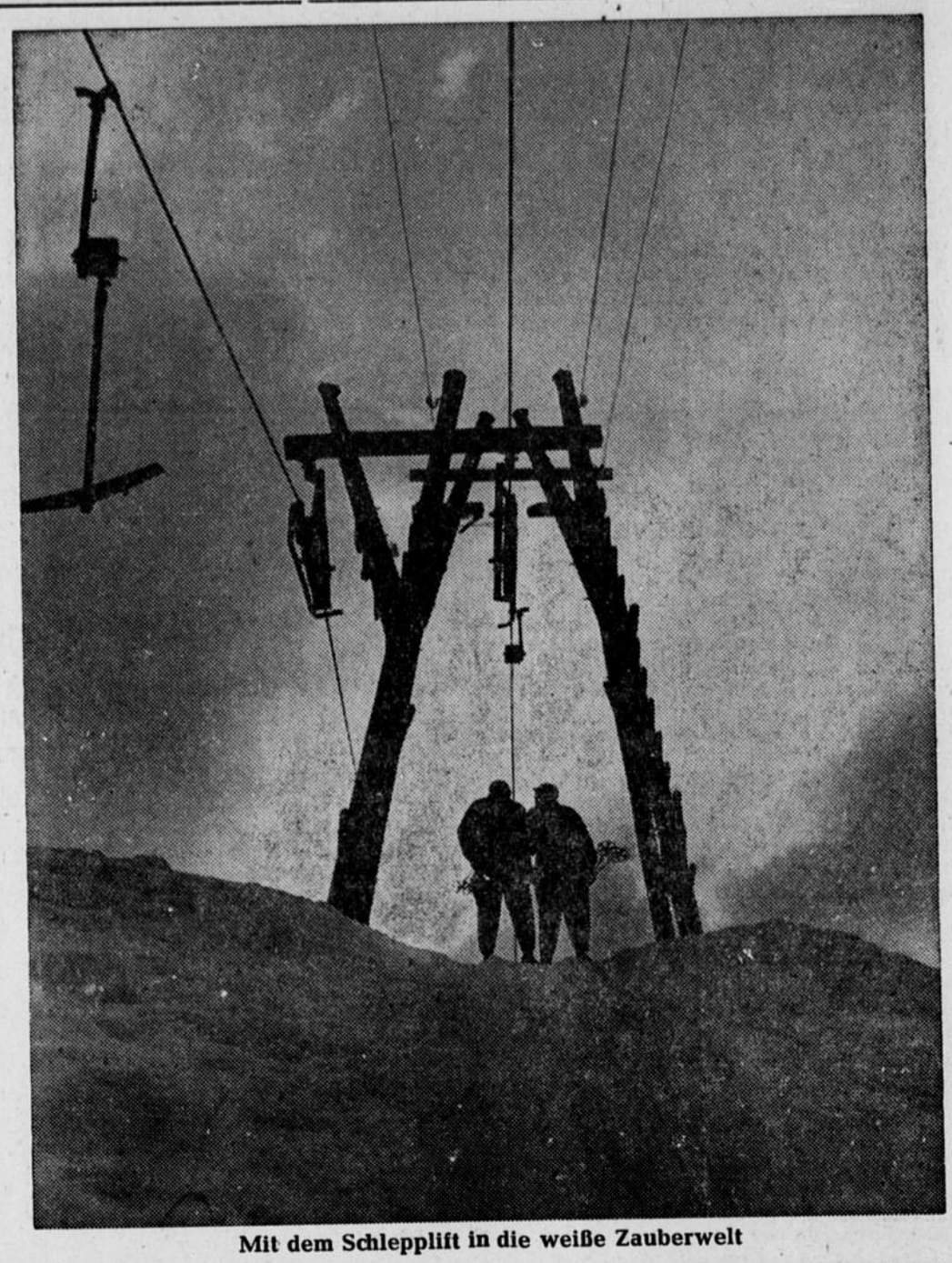
„Ich habe hier eine alte Münze", sagte Opa Bender, „sie hat längst keinen realen Wert mehr, aber sie ist mir ein wertvoller Talisman, denn ich habe sie einmal in einer glücklichen Stunde gefunden. Wir werfen sie hoch. Liegt dann der Adler oben, fährst du mit Wussow, ist es die Zahl, mit Klaus. Einverstanden?"

Er zeigte ihr eine abgegriffene Münze, und Christa nickte — nach einem letzten Zögern.

„Und was lag oben?" fragte ich Opa Bender.

„Die Zahl", lächelte er und reichte mir die kleine Münze, die er in seiner Westentasche aufbewahrte. Es war eine alte Biermarke aus Messing, und sie trug auf beiden Seiten eine 10.

Dies ist eine alte Geschichte, und Opa Bender ist schon vor ein paar Jahren von uns gegangen, still und ohne Aufheben, wie das immer seine Art war. Vielleicht hilft er nun Petrus manchmal am Pförtnerhaus und schmunzelt dann wie früher, wenn er Christa und Klaus spazieren gehen sieht — mit dem kleinen Michael im Kinderwagen, denn die beiden haben längst geheiratet.



Mit dem Schlepplift in die weiße Zauberwelt

HVZ-Hausarzt-Sprechstunde

Modisches.

Zu allen Zeiten haben schon Aerzte gegen „Modetorheiten" sich gestellt und mit ihren Bemühungen vielleicht auch Erfolg gehabt. Ich sage ganz bewußt „vielleicht", denn ob z. B. die Schnürleibchen mit ihrer Schädigung der Leber und der anderen Eingeweide auf die Proteste der Aerzte verschwunden sind oder ob Frau Mode diesen Kampfplatz freiwillig geräumt hat, weil sie andere lockende Ziele fand, bleibt offen.

Im Augenblick geht's um den fußverkrüppelnden spitzen Schuh und um die Pfennigabsätze. Obwohl die nicht nur von Aerzten vorgebrachten Argumente gegen diese verstümmelnden und „zu Sachbeschädigungen verleitende" Mode jedem Einsichtigen durchschlagend erscheinen müssen, ist von einem Erfolg der Bemühungen um einen vernünftigen Schuh nicht viel zu merken. Ich fürchte, daß, wenn Frau Mode heute wieder „Wespentaillen" bringen würde, auch heute wieder viele tausend Lebern in harte Bedrängnis kämen.

Wenn ein Erwachsener durch unphysiologische Schule, nur um mit der Mode zu gehen, seine Füße schlecht behandelt, so ist das seine Sache. Die Strafe folgt auf dem Fuße.

Wenn Eltern ihren Kindern unpassende Schuhe kaufen, nur damit diese Kinder auch ja „up to date" der neuesten Mode sind, ist es schwer, dazu nicht bittere Worte zu sagen. Da bemühen sich die Orthopäden seit Jahrzehnten um einen vernünftigen Kinderschuh. Die Schuhfabriken sind durchaus in der Lage, einen solchen Schuh herzustellen und — wenigstens teilweise — auch willens dazu. Und der Erfolg?

Vor mir liegt ein Prospekt eines namhaften Schuhherstellers. Er zeigt einen Abdruck eines Kinderfußes und daneben zum Darüberlegen die Konturen der Kinder-Mode-Schuhe. Und siehe: nirgends drückt der Schuh den unterlegten Fuß. Bei genauer Prüfung fällt allerdings auf, daß die kleine Zehe keinen gerade üppigen Spielraum hat, daß bei richtig gewählter Breite doch eine recht erhebliche „Stolperspitze" vorhanden ist. Als Kompromiß zwischen Vernunft und Mode keine üble Lösung, aber vom Ideal eines orthopädisch richtigen Schuhes doch weit entfernt.

Wenn aber modische Kinderschuhe verlangt werden, was sollen wir tun?, fragen die Fabriken. Die Antwort ist der Kompromißschuh — siehe oben. Was kann man als Arzt machen? An die Vernunft der Eltern appellieren. Ob's hilft? „Gegen Mode kämpfen Götter selbst vergebens", möchte ich, ein Schillerzitat abwandelnd, das Ergebnis des Appells an die Vernunft vorwegnehmen. Dr. med. S.

Einfache Abhilfe.

Die zehnjährige Renate schaut ihrer Mutter beim Waschen zu.

„Ach, dieses ewige Windelwaschen macht mich noch verrückt!" stöhnt Mama.

Renate, die schon öfter gesehen hatte, wie ihr Schwesterchen frisch gewickelt wurde, meint:

„Aber, Mutti, füttere die Kleine doch mit Trockenmilch, dann brauchst du sie nur noch abzustauben!"

Operation gelungen.

Der Ehemann hatte eine schwere Operation über sich ergehen lassen müssen, und die besorgte Gattin fragte den Arzt:

„Glauben Sie, Herr Doktor, daß mein Mann wieder gehen kann?"

„Das wird er unter allen Umständen müssen", meinte der Mediziner, „denn um meine Rechnung zu bezahlen, wird er gezwungen sein, seinen Wagen zu verkaufen!"

Roman von Anny v. Panhuys

LÜGE UM LIEBE

Pressrechte bei Bechtold-Verlag, Faßberg, durch Romanvertrieb Rolf Mai, Mainz

39. (Nachdruck verboten.)

Doktor Dillfang fragte Joachim Rademacher:

„Tut der Herzmuskel jetzt nicht weh?"

Er konnte ruhig antworten:

„Nicht ein bißchen. Die zukünftige Herzogin ist mir völlig gleichgültig geworden."

Der kluge Doktor Dillfang dachte, es war gar kein Grund, sich darüber zu wundern. Das Herz Joachim Rademachers hatte schon Ersatz gefunden, ehe ihm das Bild Arnas getrübt wurde. Lissi sah Arna verblüffend ähnlich, aber wo bei Arna Berechnung wohnte, war bei Lissi Güte und echt weibliche Hilfsbereitschaft. Und daß Joachim Rademacher den kleinen Dackel verwöhnte, als wäre er ein geliebtes Kindchen — man spöttelte sogar ein wenig darüber —, war wohl nur der Tatsache zuzuschreiben, daß Frechdachs ein Geschenk Lissis war. Der Hund mußte immer in seiner Nähe sein, und zuweilen sah man ihn, den Hund auf dem Arm, dem kleinen krummbeinigen Geschöpf Worte zuflüsternd. Das mochten wohl zärtliche Worte sein, die eigentlich Lissi galten.

Doktor Dillfang nahm sich vor, nach Ostern einmal Joachim Rademachers wegen bei Peter Paul Falke anzuklopfen. Vielleicht konnte er offiziell bleiben, der jetzt heimlich mitarbeitete. Dann brauchte er die neue Stellung im Ausland nicht anzunehmen, die er schon, dank seiner guten Verbindungen, für ihn bereithielt.

Häufig schrieb Lissi an Doktor Dillfang, und mit größter Pünktlichkeit bestellte er die Grüße, die Lissi für Joachim Rademacher mitsandte und die dieser immer mit so seltsamem Gesichtsausdruck entgegennahm, wie ein glückliches, staunendes Kind.

Ostern nahte. Die Bahn war vollendet, und man begann alles für die Eröffnung vorzubereiten. Doktor Dillfang brachte am Vortage Joachim die Nachricht, Peter Paul Falke käme mit seinen beiden Töchtern. Lissi hatte geschrieben.

„Herr Rademacher soll sich nur gut abseits halten, damit er dem Vater oder Arna nicht in die Quere läuft. Im übrigen kommen wir wohl beinahe erst im letzten Augenblick an, so daß ich ihn vorher kaum noch sprechen kann, aber ich hoffe, es findet sich später eine Gelegenheit. Ich möchte mich nämlich gern überzeugen, wie es seinem Hund geht."

Doktor Dillfang ließ Joachim selbst die Stelle lesen, und beide Männer lächelten sich an. Dann senkte der Jüngere den Blick und seufzte. Er würde bald ins Ausland gehen, und damit war ihm Lissi wohl für immer verloren. Eigentlich war sie es auch, wenn er hier blieb. Der Weg zu Peter Paul Falke war nach dem Geschehenen ja unmenschlich weit.

Hell und klar leuchtend stieg der Ostermontag herauf. Die Schwarzwaldberge hatten sich in durchsichtige, schimmernde Sonnenmäntel gehüllt, und Glockengeläute zog über Berge und Täler, kündete die frohe Botschaft: Christus ist erstanden! Und die Erde war auch auferstanden. Frühlingsjubel lag in der Luft, und die Gesichter der Menschen schienen froh und belebt.

Zu Füßen des Berges, der jetzt seine Bahn erhalten und der ein Stück von Freiburg entfernt lag, breitete sich ein kleiner Ort. Im besten Hotel dort wohnten Doktor Dillfang und Joachim Rademacher. Sie saßen schon in aller Herrgottsfrühe in Doktor Dillfangs Zimmer am offenen Fenster und besprachen sich. Joachim Rademacher lächelte ein bißchen traurig.

„Es tut mir weh, heute abseits stehen zu müssen, aber ich habe es verdient. Ich werde mich später unter das Publikum mischen und mit hochfahren, wenn die Behörden und Ehrengäste schon längst wieder fort sind."

Der andere nickte stumm, denn eben klopfte es. Er rief „Herein", und Werner Josef trat hastig ein, der eine der beiden für die Bergbahn engagierten Mechaniker aus der Städtchen. Er war sehr erregt.

„Herr Doktor, lieber Herr Doktor, was soll das nun werden? Mein Kollege kommt erst heute mittag aus Freiburg zurück, und ich habe keine Ahnung, wo er zu finden ist. Bei uns ist heute morgen ein Junge angekommen, doch um meine Frau steht es verzweifelt. Ich kann sie diesen Vormittag nicht allein lassen. Sie jammert, wenn ich nur fünf Minuten von ihrem Lager gehe. Der Arzt sitzt jetzt bei ihr und meine Mutter, da bin ich hergelaufen. Und wenn es mich meine Stellung kostet, auf die ich mich so gefreut habe, heute kann ich nicht vor dem Fahrschalter stehen und das Bähnchen leiten. Sorgen Sie für Ersatz, ich bin dazu nicht imstande." (Fortsetzung folgt.)



Eine großartige Leistung:
hohe Qualität - besonders günstiger Preis
Der Puderkaffee für Sie!

JACOBS Mocca PRESS

Honnefer Rundblick

Honnefer Schützenvereine an der Spitze

Bei den Schießwettbewerben in den Kreisklassen. – Neuling Rommersdorf schlug sich gut.

Bad Honnef, den 18. Januar.

Die Schützen des Kreises Siebengebirge haben in der 1. und 2. Kreisklasse die Hinkämpfe beendet. Dabei ergab sich die überraschende Tatsache, daß die führenden Mannschaften der 2. Kreisklasse den Spitzenreitern der 1. Kreisklasse kaum nachstehen und die erstmals am sportlichen Schießen teilnehmenden Schützen aus Rommersdorf-Bondorf sogar das höchste Mannschaftsergebnis mit 518 Ringen erzielten.

1. Kreisklasse:

1. St. Hubertus Honnef-Selhof II	8:0	1976
2. St. Seb. Küdinghoven I	6:2	1908
3. Hubertus Limperich I	4:4	1922
4. KKS Oberkassel II	2:6	1952
5. Hubertus Oberdollendorf I	0:8	1895

2. Kreisklasse:

1. St. Sebastianus Honnef I	10:0	2459
2. Schießsport Rommersdorf-Bondorf	8:2	2474
3. KKS Oberkassel II	6:4	2363
4. Hubertus Limperich II	4:6	2267
5. St. Seb. Küdinghoven II	2:8	1782
6. Hubertus Limperich III	0:10	1688

Während die 2. Mannschaft der Hubertusschützen aus Honnef-Selhof Favorit der 1. Kreisklasse ist, wird es in der 2. Kreisklasse noch eine heftige Auseinandersetzung zwischen den Schützen von St. Sebastianus Honnef und den Neulingen aus den Ortsteilen Rommersdorf-Bondorf geben, die ringzahlmäßig sogar bereits führen.

Das höchste Einzelergebnis schoß bisher L. Spindler (Rommersdorf-Bondorf) 136 Ringe, gefolgt von H. J. Außermann (Küdinghoven) 135, Toni Besgen (Rommersdorf-Bondorf) 132, Schraaf (Honnef-Selhof) 131 und Gerd Scharfenstein (ebenfalls Honnef-Selhof) mit 130 Ringen.

— Anzeige —

Anschaffungsdarlehen

für hochwertige Gebrauchsgüter des privaten oder gewerblichen Bedarfs zu günstigen Bedingungen von Ihrer

SPARKASSE
DAS Geldinstitut für alle

Rhöndorfs 1. Luftgewehrmannschaft gegen St. Hubertus Honnef-Selhof

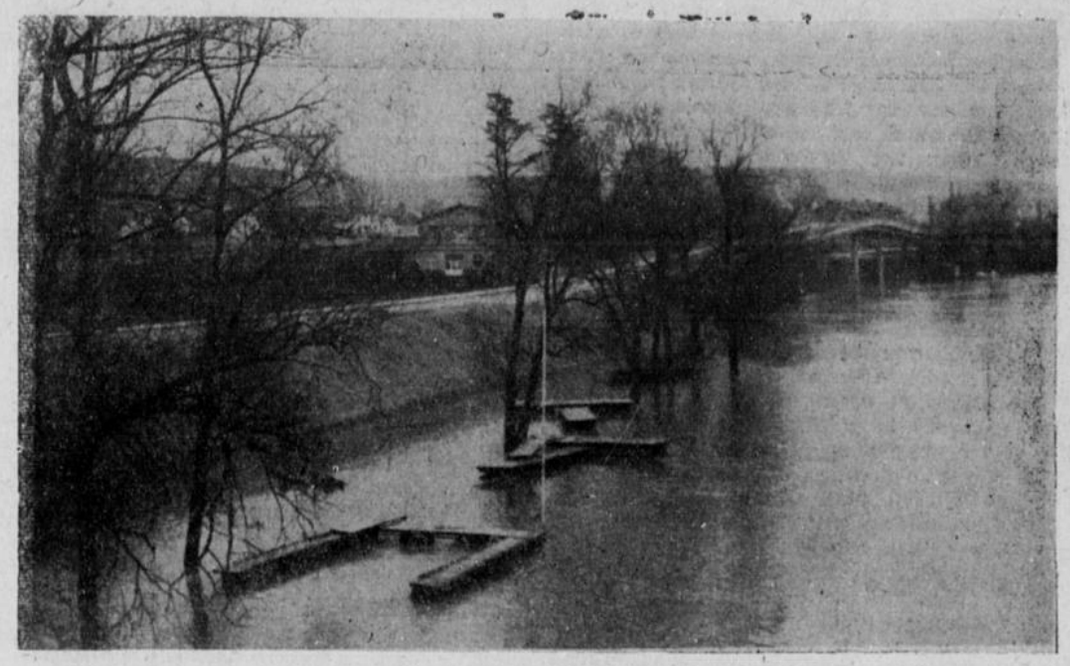
1096:1066 Ringe.

Die Revanche für die im Hinkampf erlittene Niederlage gegen die verbesserten Schützen der St. Hubertus-Schützenbruderschaft Honnef-Selhof glückte den zum zweiten Male in dieser Saison komplett angetretenen Rhöndorfern sehr sicher, wobei auch das Ringergebnis beachtlich ist. Tagesbester wurde in diesem Treffen überraschend A. Haller (Rhöndorf) mit 275 Ringen vor Hans Hostert und H. F. Ueberbach (Rhöndorf) und dem ohne Respekt gut mischenden Matth. Rosenblühe (Selhof) mit je 274 Ringen sowie F. J. Schwippert und Jos. Dix (Rhöndorf) mit je 273 Ringen.

In den bisherigen Kämpfen erzielten die Rhöndorfer einen hauchdünnen Sieg gegen St. Seb. Bonn I mit 1064:1063, verloren den Hinkampf gegen Selhof mit 1065:1070, desgleichen gegen die Sportschützen Aennchen Godesberg mit 1032:1076 Ringen. Im Alleingang und mit vollständiger Mannschaft erreichten die Rhöndorfer gegen die Sportschützen Bonn mit 1105 Ringen von 1200 möglichen das bisher höchste Ergebnis der Bezirksklasse.

Der in einer anderen Gruppe der Bezirksklasse startenden 2. Rhöndorfer Mannschaft gelangen Siege gegen Mehlem und Plittersdorf. Dagegen verlor sie gegen die starken Mannschaften von Bornheim und Ippendorf.

Die höchsten Einzelergebnisse erreichten bisher Hans Hostert (281), H. F. Ueberbach (278), Jos. Dix (276), Alfred Haller (275) und F. J. Schwippert (274). Aus der 2. Mannschaft Rudi Knieps (269), P. Reusch (267), K. J. Stang (267), A. Hunstock (Jungschütze, 264), P. Hostert (263).



Der Rhein führt das erste Hochwasser des neuen Jahres. Zu größeren Ueberschwemmungen wird es jedoch nicht kommen. Nur an manchen Stellen schwappt er — wie hier der Altarm an der Inselabfahrt vom Honnefer Kreuz — über die Ufer. HVZ-Foto: Günter Groote

Patronatsfest der Sebastianer.

In althergebrachter Weise begehen die Honnefer St. Sebastianusschützen am kommenden Samstag ihr Patronatsfest. Mit einem Festhochamt in der Pfarrkirche St. Johann Baptist wird der Tag eingeleitet. Im Hotel Dell findet anschließend die Festversammlung und der traditionelle Frühschoppen statt. Eine gesellige Veranstaltung mit einer Filmvorführung, einer Verlosung und Tanz ist abends im Kurhaus.

Die Reblaus vertrieb Honnefer Winzer aus der Heimat

Auswanderer aus Honnef und dem übrigen Siegkreis im 19. Jahrhundert. / Von Dr. August Haag.

Innerhalb der Bevölkerungsbewegung des vorigen Jahrhunderts sind die Auswanderer jene Einzelne oder Gruppen, die freiwillig oder gezwungen ihre Heimat aufgeben, um sich dauernd oder auf Zeit in anderen Staaten anzusiedeln. Die Gründe, welche die europäischen Menschen veranlaßt haben, im 19. Jahrhundert das Land ihrer Väter zu verlassen, können ganz verschiedener Natur sein. In der Zeit nach 1840 waren es für viele Deutsche vor allem auch politische Gründe.

Erinnert sei hier an den Rheinländer Karl Schurz (* 1829 in Liblar, † 1906 in New York), der, wegen seiner Teilnahme an der Bewegung von 1848 entflohen und zum Tode verurteilt, seit 1852 in den USA lebte, als Kriegsführer am amerikanischen Bürgerkrieg teilnahm, Bundessenator (1869—75) und sogar noch Innenminister (1877—81) wurde.

In der Zeit nach 1871 waren die Ursachen meist wirtschaftlicher Natur: ungünstige Erwerbsverhältnisse in der Heimat und die Hoffnung auf bessere Möglichkeiten in der Fremde. Während in den beiden Jahrzehnten 1820 bis 1840 nur 176 000 Deutsche nach Uebersee — USA, Kanada, Argentinien, Brasilien, Australien — fuhren, steigerte sich die Zahl in den folgenden drei Jahrzehnten (1841—70) auf 2 377 000 und für die Zeit von 1871—1910 sogar auf 2 778 000.

In dieser letzten großen Auswandererzahl sind auch die 1710 Personen, darunter oft ganze Familien, aus dem Siegkreise enthalten, die eine Genehmigung auszuwandern beantragt hatten, ohne jedoch immer von der erhaltenen Erlaubnis Gebrauch zu machen. Von den 19 Aemtern des Kreises waren beteiligt: Neunkirchen mit 303, Uckerath 190, Eitorf 159, Lauthausen 136, Hennef 106, Oberpleis 96, Wahlscheid 95, Ruppichteroth 90, Königswinter 81, Much 77, Siegburg 65, Herchen 61, Oberkassel 57, Lohmar 54, Niederkassel 48, Honnef 35, Menden 27, Sieglar 22, Troisdorf 8, zusammen 1710 Auswanderer.

In diesen Zahlen spiegelt sich die unterschiedliche wirtschaftliche Lage, die in Honnef gegenüber anderen Aemtern im Siegkreis erträglich und noch verhältnismäßig gut gewesen zu sein scheint. Unter den Auswanderungswilligen sind die verschiedensten Berufe vertreten: Handwerker, Landwirte, Winzer, aber auch andere. Als Ziele der Auswanderung werden angegeben Nord- und Südamerika, Hinterindien, doch auch europäische Länder: Belgien, Niederlande, Schweiz, Bosnien und Italien.

Hierhin zog es um die Wende des Jahres 1869/70 den 1833 geborenen Gabriel Joseph Hubert Philipp Schmitz, der als Einjähriger bei den Bonner Husaren gedient hatte; ihn lockte Italien, genauer der Kirchenstaat, wo er in die päpstliche Armee, die Schweizer Garde, einzutreten gedachte. Da diese in normalen Zeiten nur geborene Schweizer Bürger im Alter von nicht über 25 Jahren einstellt, scheint die damalige schwierige Lage des Kirchenstaates Ausnahmefälle zugelassen zu haben. Da Schmitz es sich leisten konnte, als Einjährig-Freiwilliger bei einem so feudalen Kavallerieregiment wie die Bonner Königshusaren zu dienen, haben wohl kaum wirtschaftliche Gründe ihn zu seinem Entschluß geführt. Später ist er wieder nach Honnef zurückgekehrt, wie auch Ludwig Erlenwein, der 1876 nach England ausgewandert war.

Im März 1881 trugen sich einige Honnefer Winzer und Handwerker mit dem Gedanken, sich in Bosnien ein besseres Auskommen zu suchen. Durch das Auftreten der Reblaus und anderer Schädlinge waren unsere Weinbauern in arge Not geraten; sie wanderten in andere Berufe ab oder schüttelten den Staub der Heimat überhaupt von ihren Füßen. Darunter befanden sich der Winzer Johann Schneider (* 1825) mit seinen beiden Söhnen Johann August und Gottfried, der Zimmermann Ignaz Riffler (* 1842) und der Winzer Wilhelm Ha-



Aus guter Tradition

Genau richtig in Würze und Milde

Güldenring – die Cigarette, die unverfälschten Rauchgenuß schenkt. Jahraus, jahrein hat sie die volle Würze und die wohltuende Milde erlesener Tabake in einer vollendet ausgewogenen Mischung bewahrt. Und sie ist dabei so jung geblieben, so modern, wie die Menschen, die sie rauchen.

GÜLDENRING

genau richtig für Sie

Köln um 1500, Ausschnitt. Eine Reproduktion des Originalholzschnittes – Gesamtansicht ohne Werbeeindruck, 45 x 30 cm – erhalten Sie unter Angabe des Motivs und gegen Einsendung von DM 1,– (Selbstkosten) auf das PS-Kto. Köln 8865 Haus Neuerburg K.G., Köln.

macher (* 1837) mit seiner ganzen Familie, seiner Ehefrau Elisabeth geb. Frömbgen und sieben Kinder. Hamacher ist anscheinend doch in der Heimat geblieben, ebenso der vorher genannte Schneider, da dessen 1864 in Honnef geborene Sohn Johann August am 12. 8. 1881 die Genehmigung zur Auswanderung nach Amerika beantragte, doch anscheinend auch von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch machte. 1882 siedelte der 52jährige Fuhrmann Joh. Jakob Steinbach mit seiner Familie — Frau, zwei Töchter und ein Sohn — nach Amerika über. Noch im gleichen Jahre konnte er einem früheren Nachbar in einem Briefe aus Jamestón im Saate Dakota mitteilen, daß die Familie auf einem großen Gute seines Neffen untergekommen sei und daß es ihr gut gehe.

In guten Verhältnissen lebte auch der 1884 ausgewanderte Schulamtspraktikant Franz Theodor Buchbender (* 1865), ein Sohn des Honnefer Schneidermeisters Joh. Theodor Buchbender. Buchbender war Angestellter in einem industriellen Werk und ist wiederholt in seiner rheinischen Heimat zu Besuch gewesen, zuletzt noch im Jahre 1937. Im selben Jahre wanderte auch der in Diederichsbach 1862 geborene Landwirt Robert Ferdinand Carl aus Honnef nach Amerika aus.

1883 verzog nach Holland der hier gebürtige (1856) Konstantin de Berghes, ohne Zweifel ein Verwandter (Sohn?) des Honnefer Arztes Dr. de Berghes, der auch in der Gemeindepolitik, besonders in der Frage der Loslösung von Königswinter, eine führende Rolle spielte; ein Bruder soll in die niederländische Kolonialarmee in Holländisch-Indien eingetreten sein, wo er es angeblich zum Major brachte. — Singapore (Hinterindien) war das Ziel des 1856 geborenen und im August 1883 ausgewanderten Egon Hedding, während der Kommis Stephan Schmitz (* 1860 in Honnef) nach Belgien zog. Am 1. 9. 1883 erhielt der Schreiner Hubert Ignaz Niedecken (* 1854 zu Honnef) die Genehmigung, mit seiner Frau Katharina geb. Heinz (* 1857 zu Weitershag) und seiner erst sechs Monate alten Tochter Margaretha nach Uebersee auszuwandern. Niedecken wurde Aufseher in einem Industriebetrieb zu Delphos im Staate Ohio. — Nach den Niederlanden zog es Ende 1883 den in Wipperfürth 1851 geborenen und in Honnef wohnhaften Wilhelm Rudolf Thomas sowie im März 1884 den Schiffer Theodor Rings (* 7. 6. 1860 in Honnef).

Während im 19. Jahrhundert die Deutschen (und Oesterreicher) unter den Auswanderern überwiegen, sind gegen Ende des vorigen Jahrhunderts aber und im 20. Jahrhundert mehr Süd- und Südosteuropäer (Italiener, Polen, Oesterreicher, Ungarn) nach Uebersee gegangen.

Die Februar-Renten.

Die Renten für den Monat Februar werden von der Post nach folgendem Zeitplan gezahlt:

Postamt Honnef (Zahlzeit 8 bis 12.30 Uhr): Versorgungsrenten am Freitag (26. 1.), Arbeiterrenten bis 2100 am Montag (29. 1.), ab 2101 am Dienstag (30. 1.), Angestelltenrenten, Unfallrenten sowie Kindergeld am Donnerstag (1. 2.);

Poststelle Selhof (Zahlzeit 15 bis 18 Uhr): Versorgungsrenten am Freitag (26. 1.), Arbeiterrenten bis 2400 am Montag (29. 1.), ab 2401 am Dienstag (30. 1.), Angestelltenrenten, Unfallrenten sowie Kindergeld am Donnerstag (1. 2.);

Postamt Rhöndorf und Poststelle Rommersdorf (Zahlzeit während der Postschalterstunden): Versorgungsrenten am Freitag (21. 1.), Arbeiterrenten am Montag (29. 1.), Angestelltenrenten am Dienstag (30. 1.), Unfallrenten sowie Kindergeld am Donnerstag (1. 2.).

Pkw aus Garage entwendet.

In den frühen Morgenstunden wurde aus einer verschlossenen Garage in Rhöndorf ein Personenwagen entwendet.

FILM

„Wilde Erdbeeren" — unter diesem Titel läuft nur heute im Atrium-Theater das Hauptwerk des weltberühmten schwedischen Regisseurs Ingmar Bergman. Dieser Film, der in aller Welt preisgekrönt wurde und ungewöhnliche Erfolge errang, erzählt die Geschichte eines alten Mannes, der durch die Begegnung mit modernen jungen Menschen plötzlich erkennt, was alles gut und was ungut auf seinem Lebensweg war. Die Hauptrollen spielen der mit 80 Jahren verstorbene „große alte Mann" Schwedens, Victor Sjöström, Bibi Andersson, Ingrid Thulin, Gunnar Björnstrand, Jullan Kindahl und Folke Sundquist. Der Film ist mit dem Prädikat „besonders wertvoll" ausgezeichnet.

Spiegel der Heimat

Ittenbach. (Einbrüche.) Nachdem sie aus einer Baubude in Ittenbach, Margarethenhöhe, eine Drahtschere entwendet hatten, versuchten unbekannte Täter mit Hilfe dieser Drahtschere in eine benachbarte Gaststätte einzubrechen, was ihnen aber nicht gelang. Sie suchten dann die Küchenräume eines in der Nähe befindlichen Hotels auf, entwendeten dort jedoch nichts, sondern ließen hier die Drahtschere zurück.

Bonn. (Mit Brechstangen am Schreibtisch.) Am hellichten Tag, zwisch 15 und 17.40 Uhr, drang am Dienstag ein Einbrecher in eine Wohnung an der Kaiserstraße ein, öffnete mit einem Brecheisen einen Schreibtisch und raubte wertvollen Schmuck. Vom Täter fehlt jede Spur. U. a. fielen dem Einbrecher ein goldener Damenring, zwei goldene Anstecknadeln, eine goldene Uhr mit goldenem Armband, zwei goldene Gliederarmbänder und 300 Mark Bargeld in die Finger.

Linz. (Von der Realschule.) Die Stadtverwaltung weist darauf hin, daß die Städt. Realschule Linz ihren schulischen Aufbau weiter fortsetzt. Die Anmeldungen für Neuaufnahmen werden bis zum 25. Januar entgegengenommen. Die Stadt Linz wird auf Grund eines einstimmigen Stadtratsbeschlusses das Haus „Buckeneck" umbauen. Linz will bei den zuständigen Stellen alles unternehmen, damit der Neubau in absehbarer Zeit realisiert wird.

Leubsdorf. (Jagdglück.) Jagdaufseher Junk gelang es in einem „Alleingang", gleich drei Wildschweine an einem Abend auf die Schwarte zu legen.

Niederbreisig. (Diebe im Juweliergeschäft.) Für mehrere tausend Mark an Schmucksachen und Uhren erbeuteten Einbrecher in einem Juweliergeschäft in der Bachstraße. Sie hatten die Schaufensterscheibe eingeritzt, dann eingeschlagen und die Auslagen herausgeholt.

Einbruch in Botschaft.

Köln. In die Residenz des brasilianischen Botschafters in Köln sind noch unbekannte Täter in der Nacht zum Montag eingebrochen. Wie die Polizei erst gestern mitteilte, haben die Einbrecher eine goldene Halskette mit Kreuz, drei Goldmedaillen mit portugiesischer Aufschrift, eine Goldkette mit Anhänger, ein Münzarmband und einen Damenring gestohlen.

Pockenverdacht in Südbaden.

Freiburg, 18. Januar. (dpa) Auch in der südbadischen Stadt Herbolzheim mußte Pockenalarm gegeben werden. Ein Arzt stellte bei einem 21jährigen Patienten verdächtige Symptome fest. Das zuständige Gesundheitsamt Emmendingen forderte gestern die Bürger auf, sich freiwillig impfen zu lassen. Auch in diesem Fall weist die Spur nach Düsseldorf. Der Vater des pockenverdächtigen Patienten arbeitete in einer Grube im Nachbarkreis Lahr, die der an Pocken erkrankte Düsseldorfer Ingenieur Jacobs am 12. Dezember besucht hatte.

SPORT

Nur 1:1 in Bremen.

Bremen, 18. Januar. Im Viertelfinale zum Europacup der Pokalsieger mußte sich Werder Bremen gegen Atletico Madrid trotz überlegenen Spiels ohne seinen Spielmacher Willi Schröder (Leistenzerrung) mit einem 1:1 (0:0) begnügen. Damit ging das Rezept der ganz auf Defensive eingestellten Spanier auf, die auf ein Unentschieden bedacht waren und nun im Rückspiel am 28. Februar zu Hause die besten Aussichten haben, die Vorschlußrunde zu erreichen.

Kleine Wirtschaftsnotizen

„Dortmunder" wird nicht teurer.

Dortmund. (ywd) Die Biertrinker an Rhein und Ruhr brauchen zunächst noch nicht mit Preiserhöhungen auf breiter Front zu rechnen. Wie die König-Brauerei KG, Duisburg, so wollen auch die Dortmunder Brauereien die Bierpreise stabil halten.

Eisen aus dem Schwarzen Meer.

Den Magnesitsand des Schwarzen Meeres wollen die Russen für die Eisengewinnung ausnutzen. Die eisenhaltigen Sände haben die Flüsse des Kaukasus von den Bergen ins Meer geschwemmt. Geologen vermuten, daß in den Tiefen bis zu 200 m mindestens hunderte Millionen Tonnen guten Magnesitkonzentrats aufgespeichert sind, die fast 70% Eisen enthalten. Mit Schwimmbaggern will man das Eisen gewinnen. Der mit dem leichteren Quarz und Feldspat vermischte schwarze Sand wird aufgesaugt und an Magneten vorbeigetrieben, die den Magnesit vom Sand absondern. Die Russen hoffen, daß sie mit dieser Methode eine solide Rohstoffbasis für die transkaukasische Hüttenindustrie in Georgien entdeckt haben. Sie wollen sich dabei die Erfahrungen mit der Schmelze von Meereisenerz in Japan zunutze machen.

Aus deutschen Unternehmungen.

Die **Bayerische Zugspitzbahn AG, Garmisch-Partenkirchen,** weist für 1960 einen Reingewinn von 0,04 (0,14) Mill. DM aus.

FERNSEHEN HEUTE:

17.00 Mathilde. Bildergeschichte.
17.20 Bei uns im Wald. Ein Förster erzählt.
17.40 Die Goldmine von Muletown. Ein Film aus dem Wilden Westen.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau — Wetter morgen.
20.20 Wir sind noch einmal davongekommen.
22.50 Tagesschau, Spätausgabe.

2. Programm:
19.15 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau — Wetter morgen.
20.20 Der Besuch im Karzer.
20.50 Wilhelm II, deutscher Kaiser. Bild seines Lebens.
21.45 Die schöne Stimme.
22.10 Mit anderen Augen.

Statt besonderer Anzeige

In den Morgenstunden des 17. Januar rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Elisabeth Lohr
geb. Stang

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche im gesegneten Alter von 93 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:
Fritz Lohr und Frau
Leni geb. Drilling
Hanne Profittlich geb. Lohr
und Peter Profittlich
Peter Lohr und Frau
Grete geb. Hamacher
Enkel und Urenkel
und Anverwandte

Rhöndorf/Rh., den 17. Januar 1962
Rhöndorfer Straße 49

Die feierlichen Exequien finden statt am Montag, dem 22. Januar, morgens um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Rhöndorf, anschließend um 10 Uhr die Beerdigung von der Kapelle des Waldfriedhofes in Rhöndorf aus.

Gott der Herr nahm gestern abend nach längerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater und Urgroßvater

Herrn August Scholz

im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Frau Josefa Scholz
Kinder und Anverwandte

Bad Honnef, den 17. Januar 1962
Menzenberger Straße 87

Die feierlichen Exequien finden statt am Montag, dem 22. Januar, 9¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Selhof, daran anschließend die Beerdigung auf dem neuen Friedhof.

Die Erfüllung von Wünschen jeglicher Art
bringen Ihnen
Kleininserate in der Honnefer Volkszeitung

Einladung
MGV „Liedertafel"
Im Anschluß an die heute stattfindende Probe, 20.30 Uhr, im Bürgerhaus Weis, Festlegung d. Teilnahme am Bundes-Sänger-Fest vom 19.—23. Juli 1962 in Essen.
Ich bitte daher um vollzähliges Erscheinen.
W. Grunert, 1. Vorsitzender

Junge Dame
für verschied. Büroarbeiten, Schreibmaschine, Katalogarbeiten, Lichtpauserei usw.
für sofort od. später gesucht. Erwünscht sind Kenntnisse in Stenographie. Vorstellen nach Anruf
Dipl.-Ing. S. Thomaß,
Bad Honnef a. Rh.
Am Buchebonne, Ruf 2061

Zwei durchgehende
Mansardenzimmer
mit Fließwasser für 1/2 Jahr zu vermieten. Offerten unter Nr. 64 an die Geschäftsstelle.

Private Mädchenrealschule St. Josef, Bad Honnef
Anmeldungen für Klasse 1 (Sexta) zu Ostern 1962 werden bis zum 31. 1. täglich von 16—17 Uhr entgegengenommen. Für Klasse 2—4 sind noch einige Plätze frei.
Vorzulegen sind: 1. Geburts- und Taufschein (Stammbuch)
2. 1 Impfschein, 3. letztes Schulzeugnis
Die Schulleiterin

Bekanntmachung.

Der Entwurf der Haushaltssatzung der Stadt Bad Honnef am Rhein für das Rechnungsjahr 1962 liegt gemäß § 86 Abs. 3 der Gemeindeordnung für das Land Nordrhein-Westfalen in der Fassung der Bekanntmachung der Landesregierung vom 28. Oktober 1952 (GS. NW. S. 167) von Freitag, dem 19. Januar 1962, ab eine Woche lang auf Zimmer 2 des Rathauses öffentlich aus.

Bad Honnef am Rhein, den 18. Januar 1962
Der Stadtdirektor: Schloemer

TAXE 2070
Wer erteilt
Unterricht
im kaufmännischen Rechnen? Angebote unter Nr. 63 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
für älteres berufstätiges Ehepaar für längere Zeit gesucht. Offerten unter Nr. 60 an die Geschäftsstelle.

Lesen Sie die
Honnefer Volkszeitung

BESSER LEBEN **4 TÜRME**

18. 1. 62

An Vorrat denken!

Holl. grüne Erbsen große	500 g	-,44
Linsen extra	500 g	-,95
Siam Patna-Reis glasiert	500 g	-,68
Eier-Spirelli	500 g	-,85
Haushalt-Mischung aus frischen Möhren u. vorber. Erbsen	1/1 Ds.	-,82
Weiße Bohnen mit Suppenkraut	1/1 Ds.	-,88
Gulasch nach ungar. Art,	300/150 g Ds.	1,05
Tafelöl	Liter-Dose	1,75

Sonderangebot!

Westf. Sülze, einfach, pikant gewürzt mit Essig, Öl und Zwiebeln angerichtet, ein leckeres Abendbrot . . . . . 500 g **1.30**

und noch 3% Rabatt

Kopfschmerz
Neuralgien und Frauenschmerzen
bringt Togal zuverlässig zum Abklingen. Die intensive und lang anhaltende Wirkung wird Sie überraschen. Togal wirkt beruhigend auf das Nervensystem. Sie fühlen sich entspannt und von den quälenden Schmerzen befreit. In den kritischen Tagen erleichtert Togal den biologischen Ablauf. Togal ist unschädlich für Magen und Herz. Keine Gewöhnung, ohne Nebenerscheinungen!
In Apoth. DM 1.60 u. 3.90
Togal
Rasche Hilfe bringt